Das Abonnement beträgt: 1½ Rt für ¼ Jahr in Berlin, 1⅞ „ „ „ „ incl. Postzuschlag in allen Theilen der Monarchie. Einzelne Nummern werden mit 2½ Sgr berechnet. Dies Blatt erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.

Neue Preußische Zeitung.

Vorwärts mit Gott für König und Vaterland!

Alle Postanstalten nehmen Bestellung auf dieses Blatt an, für Berlin die Expedition der Neuen Preußischen Zeitung: Deßauer-Straße № 5. Insertions-Gebühr für den Raum einer viergespaltenen Petitzeile 2 Sgr.

Nr. 36. Berlin, Donnerstag, den 14. Februar. **1850.**

Amtliche Nachrichten.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht:

Den Geheimen Kanzlei-Direktor, Kanzlei-Rath Reckert vom Kriegs-Ministerium, den Rothen Adler-Orden dritter Klasse mit der Schleife; dem emeritirten Superintendenten Jacobi zu Neumarkt, im Regierungs-Bezirk Breslau, den Rothen Adler-Orden vierter Klasse; dem Vice-Wachtmeister Zaunbrecher und dem Sergeanten Paff des 9. Husaren-Regts das Militair-Ehrenzeichen zweiter Klasse; dem Kretschmerschenken Finke zu Breslau das Allgemeine Ehrenzeihen; sowie dem Gastwirth und Kahnschiffer Ludwig Born zu Tilsit und dem Müllergesellen Adolp Fritsch aus Heiligenbeil in Ostpreußen die Rettungs-Medaille mit dem Bande zu verleihen.

Ministerium für Handel, Gewerbe und öffentliche Arbeiten.

Dem Büchsenmachermeister Eduard Müller zu Berlin ist unter dem 9. Februar 1850 ein Patent

auf die durch Modell nachgewiesene Construction eines Galloschenhalters

auf fünf Jahre, von jenem Tage an gerechnet, und für den Umfang des preußischen Staats ertheilt worden.

Den Mechanikern Vital Daelen und Adolph Kühne zu Köln ist unter dem 9. Februar 1850 ein Patent

auf eine in der durch Zeichnung und Beschreibung nachgewiesenen Verbindung für neu und eigenthümlich erkannte Construction von Walzen-Dampfschiffen

auf acht Jahre, von jenem Tage an gerechnet, und für den Umfang des preußischen Staats ertheilt worden.

Keine Schmälerung

der noch bestehenden, fast schon zum Tode wunden deutschen Fürstenmacht, kein bedingtes Veto, keine Steuerverweigerung, und wie die wahrhaft constitutionellen Urrechte sonst noch heißen mögen. Unzweifelhaft würde der letzte Betrug ärger sein als der erste, wenn die deutschen Fürsten selbst die Hand dazu böten, über sich, sei es auch aus ihrer Mitte, eine Gewalt zu etabliren, welche von unten stammt und weniger Rechte besitzt, als die Revolution ihnen noch gelassen; und nicht lange würden sie der Naturnothwendigkeit widerstehn, ihre überschießenden Rechte auf dem Altar ihres vielköpfigen Kaisers zu opfern. Mögen daher die Fürsten ihr Ohr wohl bewachen, daß sie nicht wiederum durch schöne Worte verführt werden, noch einmal ist es in ihre Hand gelegt, mit der Revolution gründlich zu brechen, und Niemand wird Thron und Leben erretten, der nicht bereit steht, um des Rechts willen Beides zu verlieren. Ist die Revolution ohnmächtig, warum fürchtet man sie, und ist sie mächtig, wie gedenkt man ihr zu widerstehen, wenn man ein Rüstzeug nach dem andern zu ihren Füßen niederlegt? Bei Menschen ist's unmöglich ein entzweites Volk zu einigen, oder einem Reich, das Gottes Hand hinweggethan, von unten her ein neues Haupt zu setzen, — Gottes Werk aber hat stets ein besseres Fundament als so und so viel Deputirtenköpfe. Oder ist den Fürsten bange, weil derer so viel sind, die wider sie streiten? Hätten sie den Muth des Glaubens, die Posaune hell zu blasen und das rechte Panier zu entfalten, sie würden bald erfahren, daß es den Treuen im Lande bis dahin nur an einem festen Mittelpunkte fehlte, und daß es Gottes Wohlgefallen ist, durch Wenige zu siegen. Haben sie aber selbst den Glauben an ihr Amt und ihre Pflicht verloren, nun so wird fallen was morsch geworden ist, und jeder Fürst, der einem urgewählten deutschen Reichsoberhaupte dient, er hat die Majestät der Kopfzahl anerkannt, mag er sich noch so feierlich von Gottes Gnaden nennen.

Deutschland.

Kammerbericht.

Erste Kammer.

Die Rede des Abg. Heuser aus der Sitzung der ersten Kammer vom 29. Januar über den Staatsgerichtshof lautet:

Abg. Heuser: Meine Herren! In Bezug auf die uns gemachte Vorlage erlaube ich mir zuvörderst darauf hinzuweisen, welche traurige Resultate solche Ausnahme-Gerichte bis jetzt geliefert haben. Ich erinnere an die letzte Zeit, die wir Alle erlebt, wo das Volk schwer heimgesucht worden ist durch politische Verfolgungen, wo mancher schöne Keim geknickt, manches Talent begraben worden ist. Ich weise darauf zurück, welche Ströme von Blut in Frankreich und in England in Zeiten politischer Aufregung vergossen worden sind. Materiell ist nun allerdings durch das Amendement der zweiten Kammer die Sache anders und günstiger gestaltet, so daß sehr viel nicht zu erinnern sein dürfte, wenn es nicht von großer Wichtigkeit für die Angeklagten wäre, sich die Vertheidigungsmittel herbeizuschaffen, und dieses würde in einem Staate von so großem Umfange, wie Preußen, allerdings sehr schwierig sein, weil die Hauptstadt zu entfernt von einzelnen Theilen liegt. Prinzipiell bin ich jedoch gegen die Vorlage, wie gegen alle Ausnahme-Gesetze, insofern sie nicht durch ganz besondere Umstände gerechtfertigt sind.

Man hat heute Morgen von zwei Seiten darauf aufmerksam gemacht, daß solche kein großes Bedenken habe. Man hat erwähnt, des Gesetzes Werk sei so lange flüssig, bis es vollendet wäre. Von der anderen Seite hat man auf die Wandelbarkeit constitutioneller Institutionen hingewiesen. Ich erlaube mir, Sie auf ein anderes Beispiel hinzuweisen. Ich denke mir drei Baumeister; der eine spaltet die Felsen, der zweite richtet sie zu nach Plan und Maß und der dritte richtet sie auf. Kann, meine Herren, wenn das Gebäude bis an das Dach aufgerichtet ist, Jeder der Drei Steine nach Willkühr herausnehmen, ohne daß es wankend würde? ich glaube nicht. Man hat aber auch angeführt, daß die Geschwornen-Gerichte in jüngster Zeit ihre Pflicht nicht gethan oder sich unzuverlässig gezeigt hätten. Ich finde den vorgeschlagenen Weg, dieses zu verbessern, nicht zweckmäßig. Erinnern wir uns, welche Nachwirkung die Revolution auf unsere Zustände gehabt hat. Schon war das Vertrauen schwankend, ehe sie über uns ausbrach, und nur durch die rasche Hülfe Seitens der Krone im März 1848 ist das Vertrauen wiedergekehrt; und hätte nicht eine Rotte Böswilliger den letzten Moment benutzt, Zwietracht zu säen, wir wären leichten Kaufs davon gekommen. Allein die traurigen Erfahrungen waren noch leider nicht zu Ende, denn lange waren die Behörden, die zum Schutz des Bürgerthums aufgestellt waren, nicht zu finden; sie wurden sammt den Bürgern bis zu den Höchsten selbst insultirt. Meine Herren! Wenn Sie nun in die Geschworenen-Gerichte Männer aus dieser gekränkten Bürgerklasse hinsetzen, um in der Oeffentlichkeit ihr Urtheil abzugeben, dann werden sie nach allgemein menschlichen sich Schwächen sehr besinnen, ob sie verurtheilen, ob sie ein Schuldig aussprechen, oder ob sie zu Gunsten der Angeklagten nicht auf diejenigen schauen sollen, deren schlimme Thätigkeit ihnen vor Augen liegt, während die schützende Gewalt hintan getreten ist. Meine Herren, ich glaube das fehlende Vertrauen, das Rechtsbewußtsein können wir nur geben, indem wir mit Strenge an den Institutionen, welche als Rechte des Volks hingestellt sind, festhalten. Erinnern wir uns, meine Herren, mit welchen schwachen Mitteln England ausreichte gegen Millionen hungernder Leute, die durch Mißärndten zur Verzweiflung gebracht waren, wie es, als in der Hauptstadt 60 — 100,000 brodlose Arbeiter die gesetzgebende Versammlung bedrohten, nicht durch Vermehrung der Gewalt, durch Ausnahmemaßregeln, sondern durch den Schutz der Bürger siegte. Meine Herren, wenn wir die Solidarität, dieses Rechtsbewußtsein, dieses Pflichtgefühl in demselben Grade zu wecken wissen im Herzen der Bürger, so brauchen wir keinen solchen Gerichtshof. Ich stimme dagegen.

Erste Kammer.

Berlin, 12. Februar. — 116. Sitzung.

Der Präsident v. Auerswald eröffnet die Sitzung um 12 Uhr.

Das Protocoll der letzten Sitzung wird verlesen und genehmigt.

Am Ministertische sitzen die Herren v. Rabe, v. d. Heydt, v. Strotha, der Reg.-Kommissarius v. d. Reck.

Indem die Kammer zur Tagesordnung übergeht, wird zuerst folgender von dem Abg. Grafen Itzenplitz eingebrachter und von 70 Abgeordneten mitunterzeichneter „dringender Antrag“ zur Unterstützung gestellt: Die Kammer wolle beschließen: die Hohe Staats-Regierung zu ersuchen: bei der Kommission, welche nach einer, der Zweiten Kammer gemachten Ministerial-Vorlage vom 3. Februar 1850, Seitens und aus dieser für hochwichtige Grundsteuer-Ermittelungen, neben und außer der jetzigen Sitzung der Kammern erwählt werden soll, auch die Erste Kammer durch eine angemessene Anzahl von Mitgliedern betheiligen zu lassen.

Schon weil der Antrag von 70 Mitgliedern unterzeichnet ist, geht er an die Finanz-Commission zur Berathung.

Der Finanzminister erklärt, daß die Regierung sich für eine Betheiligung der ersten Kammer an den Berathungen der desfallsigen Kommission in zweiter Kammer nicht ausgesprochen habe, weil das Mandat der erstern gegen Ausgang des Monats erlischt und wohl der Fall eintreten könnte, daß Mitglieder, welche sich bei jener Kommission betheiligt hätten, nicht wieder gewählt würden.

Die Kammer geht über zum letzten Theil ihrer Tagesordnung, zum Bericht der Kommission über den Gesetz-Entwurf, die Bewilligung einer Zinsgarantie des Staats für die Aktien der Aachen-Düsseldorfer und der Ruhrort-Krefeld-Kreis-Gladbacher Eisenbahn-Gesellschaft.

Die Kommission trägt mit 6 gegen 4 Stimmen dahin an: die Kammer wolle beschließen: zu dem Gesetz-Entwurfe ihre Zustimmung zu ertheilen.

Der Abg. Heuser stellt dazu folgenden Verbesserungs-Antrag: „daß statt der vorgeschlagenen Zins-Garantie für das ganze Aktien-Kapital beider Gesellschaften, bloß bei der Aachen-Düsseldorfer Bahn eine Betheiligung des Staates für eine Million Thaler, in gleicher Weise und unter gleichen Bedingungen eintrete, wie solches bei der Bergisch-Märkischen (Elberfeld-Dortmunder) Bahn geschehen ist.“ — der ausreichende Unterstützung findet.

Der Abg. v. Wittgenstein spricht für den Gesetz-Entwurf und verspricht aus Anlegung dieser Bahnen hohen Vortheil für den Staat. Er wünscht auch noch vom Ministertische aus zu vernehmen, ob die Ueberbrückung des Rheins zu Cöln, dies wahrhaft nationale und heilbringende Werk, in naher Aussicht steht.

Der Handelsminister freut sich über die Theilnahme, welche gerade dieser Abgeordnete, der so eben die Tribüne verlassen, an dem von der Regierung nach Kräften und warm geförderten Werke nehme. Er hofft, die Regierung werde bereits in nächster Session im Stande sein, eine betreffende Vorlage zu machen, und bedauert nur, daß der Gemeinderath der Stadt Köln noch heute nicht ein von der Regierung bereits vor einem halben Jahre gefordertes Gutachten eingesandt habe. (Heiterkeit.)

Der Abg. von Wittgenstein (thatsächliche Berichtigung). Ich bin mißverstanden worden, wenn man glaubt, ich habe im Namen Kölns gesprochen: ich habe diese Ansicht als meine eigene im preußischen, im deutschen Interesse ausgesprochen. Die Ueberbrückung scheint mir eine politische Demonstration, das äußere Zeichen einer innigen Verbindung des Rheins mit Preußen. (Bravo.)

Der Abg. Heuser spricht für sein Amendement. Beide Bahnen sind Konkurrenz- und Parallel-Bahnen, allein günstig dem Lokal-Verkehr, den Lokal-Interessen, und verdienen nur aus diesem Gesichtspunkte die Unterstützung des Staats. Die Düsseldorf-Aachener Bahn ist ohne den Willen des Staats begonnen worden, mag sie auch ohne sein Zuthun beendet werden, oder lassen Sie sich wenigstens Garantie geben. Man möge nicht so viel Millionen, die wahrlich nicht überflüssig dalägen und von dem Stückchen Brod des Armen abgeschnitten werden müßten, in ein so gebrechlich Fahrzeug laden. Er halte es mit dem alten Spruch: wem viel gegeben, von dem wird viel gefordert, und nicht mit dem Umgekehrten: wer viel fordert, dem wird viel gegeben. (Bravo.)

Nachdem der Abg. Helmentag für das Gesetz gesprochen, spricht der Abg. Wachler gegen dasselbe. Wenn eine Sache faul sei, so begreife er nicht, daß der öffentliche Säckel dazu dienen solle, sie gut zu machen. Die Zinsgarantie werde allerdings die Aktien in die Höhe bringen, aber dies wird zur Folge haben, daß die bisherigen Inhaber diese in Massen auf den Markt bringen; es werden neue Einzahlungen stattfinden, und die Sache ist wieder die alte. — — Ueberdem ist unsere Finanzlage nicht so günstig, daß der Staat neue Creditbriefe ohne alle Gefahr ausgeben könne; denn Zinsgarantie ist nichts anderes als Creditbriefe. Der Schatz ist leer und bestens verwendet worden. Ich stimme gegen das Gesetz und wünsche, Sie würden eben so thun. (Heiterkeit.)

Der Abgeordnete Emundts liest eine lange Rede ab zu Gunsten des Gesetzes.

Der Regierungs-Kommissarius vertheidigt den Gesetz-Entwurf und widerlegt mit Hinweis auf die Stargardt-Posener, auf die thüringsche Verbindungs-, die Potsdam-Wittenberger und andere Bahnen „die aufgestellte Behauptung, als werden diese Bahnen exceptionell günstig behandelt, rechtfertigt die Unterstützung durch die mit Sicherheit zu erwartende Rentabilität, und weist endlich auch die Fähigkeit des Eisenbahnfonds, solche Garantie zu gewähren nach.

Der Abg. Milde meint, es dürfte unvorsichtig sein, bei der gegenwärtigen Finanzlage des Staats, dessen Credit in Anspruch zu nehmen, und jedenfalls hätte die Regierung besser gethan, die Gesellschaft aufzulösen, als ihr Werk zu fördern.

Nachdem der Handelsminister die Vorlage zur Annahme empfohlen und auch der Finanzminister dieselbe vom finanziellen Gesichtspunkte als nothwendig und ersprießlich dargestellt hat, wird ein Antrag auf Schluß der Debatte abgelehnt.

Der Abg. Hansemann hat sich die Aufgabe gestellt, alle gegen den Gesetzentwurf erhobenen Einwände zu heben, und bittet das Amendement des Abg. Heuser im Interesse der Regierung zu verwerfen.

Nachdem sich auch noch der Handelsminister gegen das Amendement des Abg. Heuser erklärt, wird ein Antrag auf Schluß der Discussion angenommen.

Die Abstimmung wird sechsfach als eine namentliche beantragt. Der Abg. Heuser zieht seinen Verbesserungs-Antrag zurück.

Unter 137 Anwesenden stimmen 69 für, 63 gegen das Gesetz; es ist also angenommen.

Nein: Graf York, v. Zander, Graf v. Alvensleben, Graf v. Arnim, Berger, Bornemann, v. Brandt, Brauns, v. Canitz, Cottenet, Graf von Dönhof, Fischer, v. Gaffron, v. Gerlach, Gierke, Goltdammer, v. Gordon, v. Gruner, v. Gustedt, Heffter, Graf v. Helldorf, v. Herteseld, Heuser, Jacobi, Graf v. Itzenplitz, v. Katte, Knoblauch, Kühne, Koppe, Kupfer, Knepffer, Kuh, Graf v. Limburg-Styrum, v. Manteuffel, Meyer, Milde, Moewes, v. Münchhausen, v. Olberg, v. Paleske, Pinder, Graf Pückler, Graf v. Rittberg, Rösler, Saegert, v. Sanden-Tussainen, Graf v. Schlieffen, Graf v. Schulenburg, Schulze, Seidlitz, v. Simpson, Lamnau, Thym, Triest, Uhden, v. Voigts-Rheetz, v. Waldow, Graf v. Schweinitz, Wachler, v. Ritz-Lichtenow, v. Rother, Wodiczka. Der Abstimmung enthalten sich: v. Kempis, v. Oppen, v. Rönne, Herrmann.

Schluß der Sitzung 4½ Uhr. — Nächste Sitzung Donnerstag 10 Uhr.

Zweite Kammer.

Berlin, den 12. Februar, 103. Sitzung.

Eröffnung gegen 12¼ Uhr. Präsident Graf Schwerin.

Der Kriegsminister überreicht den Entwurf eines Gesetzes über die für die außerordentlichen Bedürfnisse des Heeres im J. 1850 vorsorglich zu bewilligenden Geldmittel, nebst einer denselben motivirenden Denkschrift. Die Regierung werde möglichst bald das Heer auf den Friedensfuß zu reduciren suchen; gegenwärtig könne sie es noch nicht, da sowohl die unermüdlichen Feinde der Ordnung nach innen, als die politischen Verhältnisse nach außen eine Verstärkung der militairischen Macht erheischen, ja sogar eine Mobilmachung des Heeres möglicher Weise erforderlich machen könnten. Das Gesetz wird zur schleunigsten Berathung empfohlen.

Dasselbe wird einer aus den Mitgliedern der Central-Budget- und Finanz-Commission zusammengesetzten Commission überwiesen.

Hierauf geht man zur Tagesordnung, nämlich zur allgemeinen Discussion über die Gemeindeordnung, über Berichterstatter ist Hr. v. Patow.

Abg. v. Manteuffel. Die Gemeindeordnung sei schon so lange in der ersten Kammer und in der Commission discutirt worden, daß man die Berathung hier in kurzer Zeit werde erledigen können. Die vielfach gegen den Regierungsentwurf eingegangenen Einwendungen seien möglichst berücksichtigt worden. Hauptsächlich habe die Gleichstellung von Land- u. Stadt-Gemeinden Widerspruch erfahren. Allein die Gemeindeordnung lasse den Eigenthümlichkeiten beider hinreichenden Raum zu ihrer Entwickelung. Die Verfassung fordere die Feststellung gewisser, das Gemeindeleben bedingender Formen. Dieser Forderung zu genügen, sei der Zweck des Entwurfs. Was die specielleren Motive desselben betrifft, so verweist der Redner auf das in der ersten Kammer Ausgesprochene. Eine wesentliche Verschiedenheit bestehe nur zwischen den größeren und kleineren Gemeinden. Müssen jetzt vielleicht hier und dort einige Eigenthümlichkeiten geopfert werden, so werden sie in der künftigen Entwickelung schon wieder Raum finden. Jedenfalls müsse in dem einheitlichen Staate auch eine einheitliche Ordnung des Gemeindewesens erstrebt werden. Das bureaucratische Element sei auf das möglichst kleine Maaß beschränkt. Eine für germanische Völker gegebene Verfassung müsse auf möglichster Selbstständigkeit der Gemeinden basirt sein und auf der andern Seite, schon um der Gemeinden selbst willen, dem Staate hinreichenden Einfluß auf die Gemeinden gestatten. Schließlich empfiehlt der Redner den Gesetzentwurf.

Der Berichterstatter beleuchtet die Prinzipien, welche die Commission ihren Berathungen zu Grunde gelegt hat. Eine gleichmäßige Gemeindeordnung für die ganze Monarchie sei Bedürfniß. Der frühere Unterschied zwischen Stadt und Land sei in seiner früheren Schroffheit längst verschwunden. Auch lasse die von der Commission noch mehr als im ursprünglichen Entwurfe begünstigte Elasticität der Bestimmungen Raum genug für die Beachtung der verschiedenen Verhältnisse.

Abg. v. Werdeck für den Gesetzentwurf. Die Hauptfrage, nämlich die des Bedürfnisses, sei von der Commission nicht genügend erörtert worden. Das Hauptmoment hierbei sei die Bestimmung der Gemeindeordnung, der Verfassung als Unterbau zu dienen, welcher freilich besser erst nach der festen Begründung jenes Unterbaues, des Familien- und Gemeindelebens, abgeschlossen worden wäre. Gegenwärtig seien 5 Gemeindeordnungen in Kraft, die beiden Städteordnungen, die Gemeindeordnungen für die Rheinlande und für Westphalen, und die Bestimmungen des Landrechts. Die Städte seien mit ihrer Städteordnung zufrieden; in dem Gemeindeleben in den östlichen Provinzen zeigen sich die meisten Mängel. Ihre Abschaffung sei Bedürfniß gewesen, aber der vorliegende Entwurf gehe vielfach über das nothwendige Maaß hinaus.

Abg. Osterrath gegen den Gesetzentwurf. Hier, wie bei der Agrar-Gesetzgebung, begegne man dem Einwande, daß die Verschiedenheit der provinziellen Verhältnisse auch eine Verschiedenheit der Gesetzgebung erheische. Dieser Einwand sei unbegründet. Der Unterschied zwischen Stadt u. Land sei ein lediglich historischer. In Bezug auf ihr Verhältniß zum Staate oder zu einem Dritten bestehe derselbe nicht. Im Ganzen sei der Regierungsentwurf eine dankenswerthe Gabe, und wenn er sich gegen denselben habe einschreiben lassen, so beziehe seine Gegnerschaft sich nur auf einzelne Bestimmungen, namentlich auf die Abänderungen der ersten Kammer. Er behält sich vor, bei den einzelnen Paragraphen die Beibehaltung des ursprünglichen Entwurfs der Regierung zu empfehlen.

Nachdem noch der Abg. Schulenburg für den Entwurf gesprochen, wird der Schluß der allgemeinen Diskussion wiederholt beantragt und jetzt angenommen.

Es werden die noch eingegangenen Amendements verlesen. Sie sind sehr zahlreich und werden sämmtlich unterstützt.

Es beginnt die Special-Diskussion über Tit. I. §. 1. Die Kommission beantragt nur zu Alinea 3. eine Veränderung, und zwar folgende: „Veränderungen von Gemeinde-Bezirken können nur unter Zustimmung der Vertretungen der betheiligten Gemeinden und nach Anhörung der Kreisvertretung durch einen Beschluß des Bezirksraths bewirkt werden.“

Nach einer kurzen Debatte wird der §. 1. in Alinea 1., 2. und 4. nach dem Beschlusse der ersten Kammer, Alinea 3. aber in der obigen Fassung der Kommission angenommen.

Schluß 3½ Uhr. Nächste Sitzung: Abends 6 Uhr.

104te Sitzung, vom 12. Februar.

Eröffnung: 6¼ Uhr Abends. — Präsident: Graf Schwerin.

Am Ministertisch: die Herren v. Manteuffel, v. d. Heydt.

Nachdem das Protokoll der letzten Sitzung verlesen und angenommen ist, erfolgt die Wahl der 10 Abgeordneten für das Staatenhaus.

Während des Scrutiniums wird der zweite Nachtrag zum dritten Bericht der Budget-Kommission mitgetheilt.

Der Nachtrag enthält zunächst den in der Sitzung vom 21. Januar noch vorbehaltenen Schlußantrag zum Etat des Finanzministeriums: „Die Kammer wolle den Ausgabe-Etat des Finanzministeriums für das Jahr 1849 mit der Summe von 168,940 Thlr. als richtig anerkennen, und für das Jahr 1850 nach Absetzung eines Betrages von 1600 Thlr. auf 163,920 Thlr. feststellen.“ Ohne Discussion angenommen.

In Betreff des Etats der Allgemeinen Wittwen-Verpflegungs-Anstalt beantragt die Kommission: „Die Kammer wolle aus dem Etat der Allgemeinen Wittwen-Verpflegungs-Anstalt für das Jahr 1850 die Einnahme ausschließlich der rezeßmäßigen Rente von 130,106 Thlr. 20 Sgr. auf 544,000 Thlr.; die Ausgabe aber unter Absetzung a) des Gehalts des zweiten Direktors für die Zeit vom 1. Juli bis Ende 1850 mit 300 Thlr., b) der Ausgabe an Gratificationen von 200 Thlr., also im abzusetzenden Betrage von 500 Thlr. auf 1,123,006 Thlr. 20 Sgr., mithin Pos. 25. des Staatshaushalt-Etats zu verausgabenden Staatszuschuß auf 579,006 Thlr. 20 Sgr. festsetzen.“ Angenommen.

Ebenso werden ohne Diskussion bewilligt: Als Beitrag zu den Bau- und Ausrüstungskosten der Festungen Ulm und Rastatt 278,570 Thlr. Für die Kosten des Volkshauses zu Erfurt: 100,000 Thlr.

In Betreff des Etats der Civilbeamten-Wartegelder beantragt die Kommission: Die Kammer wolle beschließen: daß der Wartegelder-Etat unverzüglich durch Uebertragung der zur Wiederanstellung ungeeigneten, mithin dem Civil-Pensions- oder dem Aussterbe-Pensionsfond zu Last fallenden, vor dem Jahre 1848 zur Disposition gestellten Beamten auf den betreffenden Pensionstitel ermäßigt werde. Ohne Diskussion angenommen.

Ferner: Die Kammer wolle es für erforderlich erklären: 1) daß für die Wiederanstellung, oder insofern die Versetzung in den Ruhestand nach den bestehenden Vorschriften thunlich, für die Pensionirung der im Jahre 1848 und später zur Disposition gestellten Beamten unverzüglich gesorgt werde; 2) daß diejenigen auf Wartegelder-Etat aus diesem Zeitraum stehenden Summen, welche nicht eigentliche Wartegelder, sondern Gnade- und Ruhegehälter sind, auf den betreffenden Pensionstitel übertragen werden; 3) daß im nächsten Staatshaushalts-Etat die Ausführung dieser Beschlüsse besonders nachgewiesen und der alsdann mit der Vor-Revision des Etats zu beauftragenden Kammer-Kommission ein Namensverzeichniß sämmtlicher Wartegeld-Empfänger mit dem Grunde ihrer Dispositionsstellung und den Gründen, aus denen weder ihre Wiederanstellung, noch ihre Pensionirung hat erfolgen können, vorgelegt werde.

Abg. Geppert gegen den Kommissionsantrag, welcher ein verfassungswidriger Eingriff in die Rechte der Verwaltung und der Beweis eines Mißtrauens wäre, zu dem man, seiner Ansicht nach, keine Veranlassung habe. Der Redner stellt den Antrag, über die Anträge der Kommission zur Tagesordnung überzugehen.

Die Tagesordnung wird angenommen.

Ferner beantragt die Kommission: „die Kammer möge das Bedürfniß anerkennen, daß der Pensions- und Wartegelder-Anspruch abgetretener constitutioneller Staatsminister im Wege der Gesetzgebung geregelt werde.“

Der Antrag wird angenommen.

Schließlich beantragt die Kommission: den Wartegelder-Etat für 1850 von 73,452 Thlr. auf 54,000 Thlr. zu ermäßigen. Ohne Diskussion angenommen. Die Sitzung wird auf eine Viertelstunde vertagt.

Um 8½ Uhr wird das Resultat des Scrutiniums mitgetheilt. An der Wahl Theil genommen haben 299 Abgeordnete. Die absolute Majorität beträgt demnach 150. Die Gewählten sind folgende: v. Patow mit 234, Camphausen 198, Ambron mit 168, Riedel mit 158, Lensing mit 156 Stimmen.

Es beginnt für die fünf noch Fehlenden ein neues Scrutinium. Das Resultat wird um 10 Uhr verkündet. Gewählt haben 397, die absolute Majorität ist 149. Gewählt sind die Abgg. Hesse (Sangerhausen) und Brockhausen mit 149 Stimmen.

Es beginnt für die drei noch zu Wählenden ein drittes Scrutinium.

Das Resultat ist Folgendes: Gewählt haben 274, 1 Zettel war leer; die absolute Majorität beträgt also 137.

Gewählt sind die Abgg. Heinrich von Arnim und von Bodelschwingh (Magdeburg) mit 137 Stimmen.

Es beginnt das letzte Scrutinium, dessen Resultat um 11½ Uhr mitgetheilt wird. Es sind 268 Zettel abgegeben worden, von denen 264 beschrieben waren. Die absolute Majorität beträgt 133. Von diesen hat Graf Dyhrn 132, v. Brauchitsch 126 u. s. w.

Gewählt ist also in diesem Scrutinium Niemand.

Gegen 11¾ Uhr beginnt noch ein neues Scrutinium, dessen Resultat nach 12 Uhr verkündet wird. Es sind 243 Zettel abgegeben worden, von denen 239 beschrieben waren; die absolute Majorität war demnach 120.

Gewählt wurde Graf Dyhrn mit 125 Stimmen.

Außerdem hatten die Abgg. v. Brauchitsch 113 und v. Saucken eine Stimme. Schluß: nach 12 Uhr. Nächste Sitzung: Mittwoch 12 Uhr. Tagesordnung: Gemeindeordnung.

□ **Berlin**, den 13. Februar. Die Deutsche Reform bringt heute einen Artikel gegen die von uns schon vorgestern in ihrer ganzen Schamlosigkeit aufgedeckten perfiden und heuchlerischen Bemerkungen der Kölnischen Zeitung über die erhebenden Worte Sr. Maj. des Königs bei der Verfassungsbeschwörung. Es heißt darin: „die Erklärung der königlichen Worte von der Nothwendigkeit, daß in Preußen der König regiere — eine Erklärung, welche die Kölnische Zeitung nicht zu finden vermag — scheint uns so schwer nicht. Der königliche Ausspruch über die Pflicht und den Willen zum Regieren tritt jenem berühmten Axiom des falschen Constitutionalismus entgegen, daß der König herrsche, aber nicht regiere, jener mechanischen Ansicht, welche dem Fürsten im constitutionellen Staate die Rolle einer Marionette auf einem glänzenden Throne zuschreibt, die keinen eigenen Willen haben, keine tiefer eingreifende Initiative ausüben dürfe. Dieser entwürdigenden Ansicht vom Königthum, welche Frankreich zum Falle gebracht hat, wollte der König entgegentreten, und er durfte es mit dem vollen Bewußtsein, daß in Preußen jene Entleerung des Begriffs vom Königthum Gott sei Dank noch nicht um sich gegriffen hat, daß Preußen auch bei dem entschiedenen Eintritt in die Repräsentativ-Regierung einen wahrhaft kräftigen Thron bewahren wolle. Das Volk hofft, daß auch fernerhin von der Krone her immerdar ein gewaltiger Impuls für die Förderung von Preußen's Größe und Wohlfahrt kommen werde, und wer hiergegen einen „Protest“ einlegen zu müssen glaubt, der hat in der That keine Ahnung von den „Lebensbedingungen Preußen's,“ dessen Bewußtsein kann nicht in Preußen's Geschichte wurzeln, dessen Besorgnisse können uns aber eben darum auch keine Hoffnung auf Preußen's Zukunft verkümmern.“

In demselben Sinne spricht sich ein eben so würdiger als energischer Artikel der Neuen Bremer Zeitung über die unwürdigen Insinuationen des Kölner „conservativ-constitutionellen“ Blattes aus.

Die Constitutionelle Zeitung setzt ihre Reichensperger Polemik gegen die Einkommensteuer fort und versucht in einem zweiten Artikel die gestern besprochenen Aufstellungen der National-Zeitung über die Verfassungsbeschwörung von Seiten der Demokratie zu widerlegen, ohne jedoch von ihrem beschränkten doktrinair-mechanischen Standpunkte aus den eigentlichen Kern der Frage treffen zu können. Sie bleibt bei ihrem „ächt-liberalen“ Grundsatz des Gewissenszwanges, indem sie mit dem Gehorsam gegen die positiven Gesetzesbestimmungen der Verfassung zugleich auch eine Uebereinstimmung der individuellen Ueberzeugung mit den politischen und sittlichen Grundsätzen des Verfassungsgesetzes ausgesprochen wissen will.

Die Nationalzeitung hat die undankbare Mühe übernommen, dem neulich erwähnten, wirklich sehr treffenden Artikel der Vossischen Zeitung über den Steuerverweigerungsprozeß gegenüber die oft angezweifelte Würde der früheren Nationalversammlung und die etwas bedenkliche Sache der jetzigen Angeklagten zu vertreten. Darin hat aber die Nationalzeitung vollkommen Recht, wenn sie ihre höchste Verwunderung darüber ausspricht, daß ein solcher Artikel und das bekannte „Extrablatt der Freude“ ganz gemüthlich von derselben „überzeugungstreuen“ Vossischen Zeitung in die Welt gesendet worden. Die Vossische Zeitung ihrerseits spricht heute die Freude aus, daß der Weltfrieden hoffentlich erhalten bleibt. In einem zweiten Artikel bespricht das Blatt die neuen österreichischen Zolleinigungsvorschläge, auf die wir noch zurückkommen werden.

Ihre Majestät die Königin beehrte vorgestern in den Vormittagsstunden die Klassen der Königlichen Elisabeth-Schule, als deren hohe Protektorin, mit ihrem Besuch und geruhte, daselbst dem Unterricht, so wie einer improvisirten Prüfung der Zöglinge beizuwohnen. Beim Weggehen gaben Ihre Majestät Ihre Zufriedenheit gegen die Lehrer zu erkennen.

Die neueste Nummer des Centralblattes der Abgaben-, Gewerbe- und Handelsverwaltung bringt eine Verfügung, nach welcher die Pensionsbeiträge von Beamten bei ihrer Versetzung aus höher dotirten Stellen in minder dotirte nach dem Maaßstabe der höher dotirten Stellen entrichtet werden können. — Nach einer in demselben Blatte enthaltenen Uebersicht waren in der Monarchie für 1849 zusammen 1616 Meilen, für 1850 dagegen 1650,5 Meilen Staatschaussee zu unterhalten. Der Regierungsbezirk Arnsberg hat die meisten, 158,1 Meilen, Stralsund die wenigsten, 19,3 Meilen, Chausseen. — Im Jahre 1848 waren in Preußen 61,933 Morgen mit Wein bebaut. Der Weingewinn (einschließlich des steuerfreien Haustrunks) betrug 492,257 Eimer 25 Qrt. Der Tabacksbau nahm eine Fläche von 25,780 Morgen im Jahre 1848 in Anspruch.

Die Königliche Verwaltung der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn macht bekannt, daß die Züge wieder ihren ungestörten Fortgang haben, und der durch das Thauwetter beschädigte Bahndamm wieder gesichert ist.

Berlin, 12. Febr. Das Amtsblatt des Königl. Post-Departements enthält das Reglement für das erste Examen der Post-Beamten (Eleven) vom 26. Januar c. und die Verordnung, betreffend die Aufhebung der Diligence zwischen Metz und Saarlouis; desgleichen betreffend die nähere Bestimmung über die Erhebung der Assekuranz-Gebühr für Baarsendungen; desgleichen betreffend die Aufforderung zur genauen Befolgung der Vorschriften über die Behandlung von Postgütern, welche unter Begleitschein-Kontrolle versandt werden.

△ **Berlin**, 13. Febr. [Zum Ablösungsgesetz.] Von einem bäuerlichen Wirthe in Oberschlesien gehen uns sehr schätzbare Bemerkungen über das Ablösungsgesetz zu. Es heißt daselbst: „In den letzten Jahren haben bekannte Aufwiegler die Bauern unserer Gegend mit nur zu vielem Erfolge beredet, die Rentenzahlung zu verweigern. Diese restiren nun zum großen Theil seit zwei, drei Jahren mit der Zahlung. Oefter trat früher ein Nothjahr ein, es war nicht möglich die Rente zu erschwingen: dann ward von Seiten der Herrschaften meist Aufschub gewährt. Wird nun, wenn die Rentenbanken in's Leben treten, es den Leuten mehr als früher möglich sein, die Renten, die nach wie vor gezahlt werden müssen, — woran nach den Einflüsterungen der Aufwiegler freilich fast kein Bauer glaubt — pünktlich abzutragen? Und wenn die Zahlung unmöglich ist, werden dann auch die Gutsherren, wie bisher, in persönlicher Milde Aufschub oder theilweisen Erlaß gewähren können? Wird die Rentenbank Barmherzigkeit kennen? Freilich nicht jeder Gutsbesitzer übt Milde und Barmherzigkeit, aber ich will dennoch lieber mit einem Menschen, als mit einer Maschine, wie dieses Institut, zu thun haben. Wird der durch die neuen Errungenschaften so hart bedrängte Gutsbesitzer noch länger anstehen können, die so lange rückständigen Renten mit Gewalt beizutreiben, und wird durch die Zahlung dieser Reste die spätere Zahlung an die Rentenbank nicht unendlich erschwert? Es läßt sich voraussehen, daß unter diesen Verhältnissen in wenigen Jahren viele bäuerlichen Wirthe unserer Gegend von ihren Besitzungen verschwunden und der Klasse der Proletarier anheimgefallen sein werden.“

A* **Görlitz**, 10. Febr. [Kirchliches.] Seit länger als einem Jahre hat sich auch in der Oberlausitz, unter dem Superintendenten Haußer zu Cunnerwitz, ein evangelisch-lutherischer Zweigverein gebildet, der nicht nur unter den Geistlichen, sondern auch unter Nichtgeistlichen, und vor Allem unter den Landgemeinden zahlreiche Mitglieder findet. — Noch ehe sich derselbe wirklich constituirt hatte, wurde in einem der Görlitzer Lokalblätter mit prophetischer Stimme deshalb vor ihm gewarnt, weil er den religiösen Frieden in der Oberlausitz stören würde. — Diese Prophezeiung ist vollkommen unerfüllt geblieben. Ohne irgend Jemanden in seiner religiösen Ansicht beschränken oder beschränkt sehen zu wollen, nimmt der Verein für sich nur das Recht in Anspruch, an der Augustana festhalten zu dürfen. Es hat dieser Verein auch kürzlich eine Petition an das Consistorium geschickt, worin gebeten wird, daß es allen denjenigen, welche es bei Ablegung eines Eides, um ihres Gewissens willen, wünschen, auch in Zukunft gestattet werde, den Worten in der Eidesformel „So wahr mir Gott helfe“ noch die Worte „durch Jesum Christum unsern Herrn“ beifügen zu dürfen. —

△ **Aus dem schlesischen Gebirge**, im Februar. [Zur Linnen-Industrie.] Mit freudiger Zuversicht würde man hier die Hoffnungen begrüßen, welche der Handelsminister bei den unglücklichen schlesischen Webern durch seine Vorschläge für die Verbesserung ihrer Lage erweckt, und in welchem die Möglichkeit einer Abhülfe ihres Elendes gegeben wäre, wenn sich nicht bei der Ausführung derselben ein großes Hinderniß entgegenstellte. Denn das in jenen Vorschlägen mit Recht als verderblich geschilderte Aufkaufgeschäft wird ja grade von der Seehandlung

betrieben. Die sogenannte Musteranstalt derselben zu Erdmannsdorf, die der königliche Wohlthätigkeitssinn mit großen eigenen Opfern in's Leben gerufen, den armen Webern dauernde Abhülfe ihrer Noth zu gewähren, treibt eben auch in solcher Weise Handel.

Hier sehen wir ein Institut, welches der verstorbene Minister Rother berufen glaubte, die Industrie durch Verbesserung des Fabrikats zu heben, geradezu seine Verschlechterung befördern, indem es seine Agenten aussendet, dem armen Weber das Erzeugniß seines Schweißes zu möglichst niedrigen Preisen abzudringen, und auf der andern Seite durch wohlfeilen Verkauf dem Händler die Kundschaft zu entreißen, der nun auch den unglücklichen Weber drückt, um die Concurrenz mit der Seehandlung zu bestehen, die keine Abgaben zu bezahlen hat und der die Capitalien fast umsonst zufließen. Die natürliche Folge davon ist das einzige Auskunftsmittel, welches dem Weber übrig bleibt, die successive Verschlechterung der Waare und die dadurch unausbleibliche Vernichtung des Rufs der schlesischen Leinewand, dieses einst so blühenden Industriezweiges, durch das Verfahren einer Anstalt, die zur Rettung desselben gegründet wurde.

Hoffen wir, daß der Handelsminister, welcher das Uebel erkannt hat, hier auch die Klippe beseitige, an welcher seine Pläne scheitern sollen, und Widersprüche aufhebe, wie der, daß das Ministerium sogar Fonds aus Staatsmitteln verspricht, um die wahrhaft traurige Lage der armen Weber zu verbessern, während die Seehandlung ebenfalls Geld aus Staatsmitteln verwendet, ihren gänzlichen Untergang herbeizuführen.

△* **Von der Saale**, den 10. Februar. (Zur Wahl.) Man wundert sich vielfach, daß in dem See-, Saal- und Hallischen Stadtkreise Dunker wieder gewählt worden ist. Und doch sind die meisten Urwähler und Wahlmänner, was man hier conservativ nennt. Redensarten und Empfehlungen, die imponiren ihnen, eigenes Urtheil besitzen unter den Menschen überhaupt nur wenige, und man kann nicht leugnen, daß die Gegenpartei, zu der auch sehr viele Demokraten hielten, geschickt, manövrirt und namentlich den Preußenverein auf eine gewandte Weise verdächtigt hat. In mehreren Wahlbezirken der Stadt Halle sind sogar die Wahlmannslisten der Dunkerschen Partei als die des Preußenvereins herum getragen und empfohlen worden. Viele ließen sich auch durch das Vorgeben täuschen, daß die Partei des Preußenvereins der Einigung Deutschlands entgegen sei. Endlich wurden noch zuletzt eine Menge ländlicher Wähler, bei denen der Name Adelig als eine Art Popanz gilt, obgleich die drei Kreise überaus wenig adelige Besitzer zählen und nie den geringsten Nachtheil oder Druck von Adeligen erfahren haben, für Dunker durch die plumpe Insinuation des Kaufmanns Jacob aus Halle gewonnen: daß die Pairie, bei der der Bauer (!) gar nicht vertreten werde, wieder so ein reactionaires Institut sei, durch welches man dem Bauernstande den Kopf eindrücken wolle, wie den Lerchen. Unglaublich und doch wahr!

Köln, 11. Februar, Vormittags. Der Rhein tritt nur sehr langsam in sein Bette zurück; seit gestern früh ist er durchschnittlich nur einen Zoll in der Stunde gefallen. Sein jetziger Stand beträgt noch immer 22 Fuß 7 Zoll rhein. Pegel, so daß alle hiesigen Werfte noch nicht wasserfrei sind. Laut Berichten vom Ober-Rhein hat das Abnehmen dort ebenfalls sehr langsam Statt gefunden; und stand das Wasser gestern Abend 7 Uhr zu Coblenz 20 Fuß rhein. Pegel. (K. Z.)

Wien, den 9. Februar. Von der Größe des Unheils, welches die letzte Preßburger Ueberschwemmung verursachte, mag man sich einen Begriff machen, wenn man vernimmt, daß im sogenannten Audörfel 46 Häuser eingestürzt und 8 Menschen von den Trümmern derselben begraben worden sind. — Unterhalb der Eisenbahnbrücke über die große Donau ist eine Schiffbrücke geschlagen und dem Verkehre eröffnet worden. —

— den 10. Februar. Das Reichsgesetzblatt bringt folgende Verordnungen: Eine neue Straf-Vorschrift bei Verleitung von Soldaten zum Treubruche; — ein kais. Patent, wodurch mehrere Milderungen der bestehenden Strafgesetze über Verbrechen und schwere Polizeiübertretungen angeordnet worden; — und eine neue prov. Straf-Prozeß-Ordnung. — Die heutige Wiener Zeitung enthält die Besetzung der Staatsanwalte und ihrer Substitute in sämmtlichen Kronländern mit Ausnahme Ungarns und Italiens. — Alle Kriegsschiffe im Hafen von Triest haben die Weisung erhalten, sich zur Fahrt nach Pola bereit zu halten und die Fregatte „Venere" hat den Hafen bereits verlassen. —

Karlsruhe, den 8. Februar. So eben erschien nachstehende Verfügung, die Reorganisation der badischen Infanterie betreffend:

Ich befehle die Wiederaufstellung der Infanterie Meines Armee-Corps in folgender Weise: Dieselbe hat zu bestehen aus einem Infanterie-Commando und zehn selbstständigen Bataillonen, das Bataillon zu 4 Compagnieen. Die Bataillone führen die Nummer Eins bis Zehn. Das erste Infanterie-Bataillon wird durch das bisherige Infanterie-Bataillon gebildet, die übrigen neun Bataillone werden aus den aufgelösten 14 Bataillonen der Infanterie formirt. — Die Dienststärke einer Compagnie wird in nachfolgender Weise festgestellt: 1 Hauptmann, 1 Oberlieutenant, 2 Lieutenants, 1 Ober-Feldwebel, 1 Compagnie-Feldwebel, 2 Zugs-Feldwebel, 10 Corporale, 4 Spielleute 1. Classe, 2 Spielleute 2. Klasse, 15 Gefreite, Soldaten nach noch weiter vorhergehender Bestimmung. — Der Stab eines Infanterie-Bataillons hat zu bestehen aus: 1 Bataillons-Commandanten (Oberst-Lieutenant oder Major), 1 Bataillons-Adjutanten (Ober-Lieutenant oder Lieutenant), 1 Bataillons-Fourier und 1 Verwaltungs-Fourier, Compagnie-Feldwebel, 1 Bataillons-Tambour. — Die Feststellung des Standes der Nichtstreitenden bleibt weiterer Bestimmung vorbehalten. Bei dem Infanterie-Bataillon Nr. 1. kommt noch hinzu: 1 Capellmeister, 20 Hautboisten 1. Klasse, 20 dito 2. Klasse. Das Kommando der Infanterie besteht aus: 1 Commandanten (Oberst oder General-Major), 1 Adjutanten (Ober-Lieutenant), 1 Fourier (Compagnie-Feldwebel). Im Ganzen beträgt sonach der Dienststand der Infanterie: 1 Commandeur (Oberst oder General-Major), 10 Bataillons-Commandanten (Oberst-Lieutenants oder Majors), 40 Hauptmänner (davon 27 1. Kl. und 13 2. Kl.), 51 Ober-Lieutenants, 80 Lieutenants, 40 Ober-Feldwebel, 61 Compagnie-Feldwebel, 80 Zugs-Feldwebel, 400 Corporale, 10 Bataillons-Tamboure, 80 Spielleute 1. Klasse, 80 dito 2. Klasse, 1 Capellmeister, 20 Hautboisten 1. Klasse, 20 dito 2ter Klasse, 600 Gefreite. Soldaten nach noch zu erfolgender Bestimmung.

Karlsruhe, 1. Februar 1850. (gez.) Leopold. v. Roggenbach.

△ **Frankfurt a. M.**, 1. Februar. [Statistisches. Innere Mission in Frankfurt.] II. Artikel. Das Frankfurt vor dem März ist ein wesentlich anderes, als Frankfurt nach dem März 1848. Einst war Frankfurt, die altehrwürdige freie Reichs-, Wahl- und Krönungs-Stadt, dann Haupt- und Residenzstadt eines Großherzogs, und später Residenz der Bundesversammlung, blühend, geachtet und gepriesen, der Art, daß es ein Stolz war Frankfurter Bürger zu heißen; diese bildeten, was sogar sprüchwörtlich geworden, sich nicht weniger auf ihr Bürgerrecht ein, als die Bürger Alt-Roms auf das ihrige. Jetzt aber, seit dem März 1848, ist Frankfurt der Tummelplatz des vornehmen und geringen Bummlerthums, Sitz des Vorparlaments, des 50r Ausschusses, des s. g. Reichsparlaments und der Haupt-Reichswühlerei geworden, glückselige Besitzerin eines demokratischen Vereins, eines Montagskränzchens und einer konstituirenden i. e. prostituirenden Versammlung, heruntergebracht, verachtet von aller Welt, creditlos, die Bessergesinnten rathlos. Was halfen ihm sein vormals guter Name, der Schein eines blühenden Handelsplatzes, Staatsverträge, der Anschluß an den Zollverein? Was halfen ihm die vielen hier blühenden öffentlichen und Privat-Wohlthätigkeitsanstalten, seine Versorgungsanstalten mannigfacher Art, die Armen-, Waisen-, Kranken- und Gemeindestiftungen für jegliche Confession, mit einem Worte, seine günstigen socialen Verhältnisse? Noch ganz vor Kurzem war all dies, die milden Stiftungen sammt und sonders, ernstlich bedroht, auf quasi-constitutionelle Weise a la Genève zu Staats-, d. h. souveränen Volkszwecken confiszirt zu werden. Da kam zwar das Interim, und ein Staatsstreich des Senats rettete die Stadt vor augenblicklichem Ruin; aber auf wie lange? Da thut wahrlich eine Mission für das Inland noth; nicht eine äußerliche politische, sondern eine innerliche der Geister. Seit 1816 ward eine solche hier angebahnt; mannigfache der Kirche direct und indirect dienende freie Vereine wurden von wohlgesinnten Bürgern und Frauen gestiftet: eine Bibelgesellschaft, ein Verein zur Beförderung des Christenthums unter dem Volke Israel (dessen Verwaltung später an den Evangelischen Verein überging), ein Heiden-Missions-Verein, ein Frauenverein zur Armen- und Waisenpflege und zur Beschäftigung von Armen weiblichen Geschlechts, ein Hülfsverein für arme Handwerker, verschiedene confessionell getrennte Almosenkassen (wobei Hausbesuche bei den Armen den Verwaltungsmitgliedern zur Pflicht gemacht sind), ein Gustav-Adolf-Verein (erst kirchlich, dann Tummelplatz lichtfreundlicher politischer Wühler, jetzt nach dem Entlarven der Letzteren wieder kirchlich geworden), ein confessionell nicht getrennter Pestalozzi-Verein, der aber vortheilhaft contrastirt gegen andere Vereine desselben Namens und ernstlich bekümmert ist um das leibliche Wohl wie um die religiös-sittliche Erziehung der Kinder, deren mehrere er den Leib und Seele verderbenden Einflüssen ihrer Familien entrissen und bei braven Familien oder in christlichen Rettungsanstalten untergebracht hat. Im Jahre 1834 traten hier einige wenige verschiedenen Bekenntnissen zugethane, aber entschieden kirchlich-gläubige Männer zusammen, um in der Stille gemeinschaftlich für die Mission unter den Christen im Inlande zu wirken. Ihre Zahl wuchs bis zum Jahre 1838 zu einem Verein an, der sich „evangelischer Verein zur Förderung christlicher Erkenntniß und christlichen Lebens" nannte. Von Wenigen unterstützt, von Vielen, sonst Wohlgesinnten, geschmäht wegen angeblicher Förderung des einmal mißliebigen Pietismus, war doch sein rastloses und unerschrockenes Wirken von unvergänglichem Segen begleitet. Die Hauptthätigkeit dieses der inneren Mission längst schon dienenden Vereins besteht in Selbstherausgabe und Verbreitung christlicher Zeitschriften, in Darbietung gesunder Lectüre durch eine christliche Leihbibliothek und eine gemeinnützliche Volksbibliothek, und durch Unterstützung ähnlicher Anstalten nah und fern, in Verbreitung der heil. Schrift, Prüfung und Verbreitung größerer und kleinerer Schriften christlichen Inhalts und gelungener bildlicher Darstellungen aus der biblischen Geschichte, ferner in Abhaltung populärer Bibelerklärungen durch Geistliche in wöchentlichen Bibelstunden, in Unterhaltung brüderlicher Verbindung mit auswärtigen Vereinen, Gesellschaften und Anstalten ähnlicher Tendenz, und in Unterstützung solcher Bestrebungen durch Rath und Mittel nach Kräften. Ein Zweigverein junger Männer aus dem Gewerbstande hält seine Sitzungen und Zusammenkünfte erbaulichen und belehrend-unterhaltenden Inhalts im selben Lokale, und Sonntags versammelt sich darin nach dem Frühgottesdienste eine zahlreiche Kinderschaar, um von einigen Mitgliedern des Vereins, welchen die Noth der verwahrlosten Jugend zu Herzen geht, in biblischer Geschichte und Lehre unterrichtet zu werden. Hierdurch glauben diese Sonntagsschullehrer am besten der Noth des nachwachsenden Geschlechtes zuvorzukommen. Der Andrang zu dieser Sonntagsschule war so groß, daß einige Klassen derselben in ein anderes Quartier verlegt werden mußten. Mehrere christliche Damen und andere Jugendfreunde haben in verschiedenen Stadttheilen ähnliche Sonntagsschulen eröffnet, die sämmtlich in organische Verbindung zu treten im Begriffe sind. Hausbesuche bei den Eltern sind das Hauptgeschäft der Sonntagsschullehrer und Lehrerinnen. Ueber die neueste Entwickelung der inneren Mission in hiesiger Stadt noch einige Worte im dritten Artikel.

△ **Frankfurt**, 10. Febr. [Statistisches.] Nach einer mir vorliegenden Ueberficht der hiesigen Kirchenbuchführung sind im Kirchenjahr 1848 und 1849 dahier und in Sachsenhausen getraut worden 354 Paare, geboren 1224 Kinder beiderlei Geschlechts (darunter 215 uneheliche), und verstorben sind 1162 Personen verschiedenen Alters. Ich füge noch folgende antiquarische Notiz bei: Nach dem „Summarischen Extract vnd Verzeichniß aller derjenigen Personen, so in nechstabgeflossenem 1635r. Jahr allhie zu Frankfurt vnterschiedlich Ehelichen eingesegnet, getauft, vnd zur Erden bestattet worden" sind dahier vnd zu Sachsenhausen in gedachtem Jahre 1635 getraut worden: 341 Paar Ehevolks, Gleicher massen seynd zur H. Tauf kommen 474 Knäblein, 404 Mägdlein Summa 878 Kinder (darunter 12 Unehelichen.). Hergegend seynd in der Stadt verstorben: 6086 und zu Sachsenhausen 857, Summa aller Verstorbenen 6943. Damals herrschte hier der schwarze Tod.

§§ **Frankfurt a. M.**, 11. Februar. [Prinz von Preußen. Die Legislative.] Se. K. Hoh. der Prinz von Preußen, der gestern Vormittag die Aufwartungen der Offiziercorps sämmtlicher hier in Besatzung stehender Truppen zu empfangen geruhte, hierauf einem ihm zu Ehren vom K. österreichischen Geh. Rath v. Kübeck gegebenen Diner beiwohnte und am Abende eine vom K. preußischen General-Lieutenant v. Radowitz veranstaltete Gesellschaft mit seiner Anwesenheit beglückte, hat für den heutigen Abend die Einladung zu einem Festballe angenommen, den der K. österreichische G.-F.-M.-L. v. Schönhals dem durchlauchtigsten Gaste zu Ehren in seinem Hotel veranstaltet hat. Aeußerm Vernehmen nach hätten wir uns des Vortheils zu erfreuen, Se. K. Hoh. noch einige Tage in unserer Stadt zu besitzen. — Das Hauptthema der vorgestern Abend im Landsberg stattgehabten Clubbesprechung der Mitglieder der gesetzgebenden Versammlung war der von Hrn. Donner in ihrer letzten Sitzung gestellte Antrag wegen des Beitritts Frankfurts zu dem Berliner Bundesvertrage vom 26. Mai 1849. Nach dem Austausch einiger in Nebenwegen mehr oder minder weit auseinander gehenden Ansichten vereinigte man sich dahin, daß jener Antrag ohne alle vorgängige Diskussion in der nächsten Mittwochssitzung der Legislative einer Commission überwiesen und diese beauftragt werden solle, darüber unter Anempfehlung der Dringlichkeit gutachtlichen Bericht zu erstatten. —

Bad Homburg, den 8. Februar. Seitdem die neue Weserbahn eröffnet ist, die bei Bonames ein Stationshaus hat, von dem man auf schönem Wege in einem Stündchen hierher promenirt, sind wir Frankfurt so nahe gerückt, daß wir täglich Gäste aus dieser Stadt hier sehen. Uebrigens wird in diesem Winter sehr stark gebaut, da die Saison eine sehr ergiebige zu werden scheint. An unserer Spielbank hat eine Gesellschaft, die ein System mit Beharrlichkeit und viel Fonds verfolgt, die Summe von 120,000 Franks mit fortgenommen, was natürlich den Spielpächtern keine große Freude macht.

8 **Dresden**, 10. Februar. [Ueber den Josephschen Antrag.] Das Gesetz vom 18. November 1848 ordnete für die durch die Presse und durch Reden in Vereinen und Versammlungen begangenen Verbrechen, den Anklageprozeß nebst Schwurgericht an, und ermächtigte das Justizministerium, bis auf Weiteres, diese Bestimmung auch auf einige andere Verbrechen, wie Hochverrath, Aufruhr, Empörung u. dgl., beliebig anzuwenden. Das Ministerium machte bei den Mai-Angeklagten von dieser Ermächtigung natürlich keinen Gebrauch, da man den Richterspruch nicht in die Hände der von den Vaterlands-Vereinen gewählten Geschwornen legen wollte. Das alte, bessere und mehr Garantie bietende Untersuchungs-Verfahren wurde beibehalten. Seitdem begann ein wahrer Wettlauf in allen radikalen Blättern und Broschüren, welche von dem Ministerium für das Mai-Ungezieser Schwurgerichte erzwingen wollten. Man ließ sich zu den tollsten, den landständischen Verhandlungen geradezu zuwiderlaufenden Auslegungen jener Ermächtigung verleiten. Das Ministerium und die Untersuchungs-Gerichte gingen indeß ruhig ihren Weg; der größte Theil der Untersuchungen ist beendiget, eine Menge Urthel sind gesprochen, sehr Viele freigesprochen; Tausende sind begnadigt. Da wirft der Phraseolog Joseph noch einen, den letzten, Anker aus. Er fabricirt sein Ihnen bekanntes Gesetz von 2 Paragraphen, deren erster bestimmt, daß alle seit dem März 1848 begangene politische Verbrechen, d. h. alle Empörungen, vor Schwurgerichte kommen sollen, der zweite aber alle bisherigen diesfallsigen Untersuchungen als bloße Voruntersuchungen angesehen wissen will. Ein solches Gesetz und dessen Ausführung würde dann freilich alle die nicht bereits zum Tode, zu lebenslanger und mehrjähriger Zuchthausstrafe Verurtheilten wieder auf die Beine bringen. In der vorgestrigen Sitzung der ersten Kammer, die sich größtentheils von dem Wortemacher Joseph düpiren läßt, wurde denn auch, wie schon bekannt, dieser Gesetz-Entwurf mit 23 gegen 22 Stimmen angenommen. Wahrscheinlich wird er auch in der zweiten Kammer durchgehen. Glücklicher Weise wird ihm aber die Königliche Sanction versagt werden, — und Joseph und Consorten werden die Backen voll — Wind genommen haben. — Bei dieser Gelegenheit freuen wir uns, endlich einmal von einer Mißbilligung des Präsidenten der ersten Kammer berichten zu können. Joseph erniedrigte sich in seinen Schlagworten dergestalt, daß, als er behauptete, die Regierung weiche von den Grundrechten ab, er der sehr gemeinen Worte sich bediente: Wenn die Idee des Staates (?) selbst die Gesetze nicht halte, so dürfe sie sich nicht wundern, wenn ihr jeder Verbrecher im Lande seine Brüderschaft anbiete. Das war ganz eine Floskel aus den Reden des „Unverstands-Landtags." Da schüttelte der Präsident doch einmal sein Haupt, und mahnte zu Mäßigung; — Joseph aber, ein ächter Jünger Loyolas, erwiderte: er habe ja nicht die Staats-Regierung, sondern nur die „Idee des Staates" genannt. Jene Worte und diese Auslegung charakterisiren am besten diesen Menschen, der es nicht vergessen kann, daß der Mai ihm den geträumten Ministerstuhl vor der Nase umgestoßen. Und nun noch ein Beleg aus der zweiten Kammer, daß der „Unverstands-Landtag" theilweise noch fortlebt. Cramer aus Leipzig, Redacteur der radicalen Vaterlands-Blätter und äußerster Linker, beantragte gestern die Belegung der Königl. Civilliste und des Königl. Privateinkommens mit Personalsteuer. Klinger, einst Bürgermeister in Leipzig, in den Maitagen aber ohne Kopf, fand das Prinzip gut, meinte aber, die Verfassungs-Urkunde ziehe nur die „Unterthanen" zu Tragung der Staatslasten herbei; v. Dieskau, ein durch verfehlte Hoffnungen Gegner der Regierung gewordener, polternder Republikaner, toll, aber nicht voll Geistes, unterstützt den Cramer'schen Antrag, weil „Unterthan" Jeder sei, welcher dem Gesetze unterthan, daher auch der Monarch. Der Tripel-Unsinn war aber doch zu groß, als daß er Anklang gefunden hätte. — Mit solchem Unsinn wird jedoch die Zeit und das Geld des Landes vergeudet, — die Herren Deputirten aber verleben mit ihren Frauen, auf Landeskosten, eine angenehme Winter-Saison in Dresden. Das genügt.

Aus Anhalt-Bernburg, den 7ten Febr. (M. C.) Das Gesetz wegen Aufhebung der 7 in unserem Herzogthume bestehenden Patrimonialgerichte ist publicirt worden; gleichzeitig das über Organisation der Untergerichte. Es werden hiernach im Ganzen zwei Kreisgerichte, jedes mit einem Direktor, zwei Räthen und einem Assessor, zu Ballenstedt und Bernburg bestehen, neben und unter welchen Gerichts-Commissionen (Einzelrichter mit einem Actuar) zu Harzgerode und zu Coswig eingerichtet werden.

Dessau, 8. Februar. Am Schlusse der heutigen Sitzung des vereinigten Landtages wurden die Dessau'schen und Cöthenschen Sonderlandtage auf den 13. Februar einberufen. Der Abschluß der Dessauer Landesbank für das abgelaufene Jahr ist so weit vollendet, daß unter der statutenmäßigen Bedachtnahme des Reservefonds und des Einrichtungsconto's den Actionairen eine Dividende von 10 pCt. gesichert ist. Das Disconto beträg nur 4 pCt.

W* **Aus Mecklenburg-Strelitz**, 10. Februar. (Wahl-Zustände.) Sie wissen schon, daß der zu Neu-Strelitz angestellte Justiz-Rath von Malschitzky, ein talentvoller Mann, der auch nicht ohne Rednergabe ist, zum diesseitigen Deputirten ins Erfurter Volkshaus gewählt ist. Wir sehen die geschehene Wahl als eine solche an, die uns Ehre bringen dürfte; so viel steht fest, daß das strelitzsche Land in Erfurt ehrenvoller vertreten sein wird, als 1848 in Frankfurt; sollte auch vom Erfurter Reichstage ein Achtzehnter September beschieden sein, unser Deputirte läuft nicht beim Klopfen an die Pforten der Augustiner-Kirche fort, er bleibt als Ehrenmann auf seinem Posten.

Wie ruhig und glücklich es sich jetzt hier lebt, darüber herrscht nur eine Stimme. Die Anführer und Helden der Demokratie, von der öffentlichen Meinung gerichtet, leben in Zurückgezogenheit, von allen rechtlichen Leuten verachtet. Die Herzen aller Patrioten aber schlagen in verdoppelter Liebe unserem edlen Großherzoge zu, dessen Standhaftigkeit und Rechtssinn wir die gegenwärtigen ruhigen und glücklichen Zustände unseres Landes zu verdanken haben.

Hamburg, den 11. Februar. (H. C.) In der heutigen Versammlung des Ehrb. Sechsziger-Collegiums entschied sich dasselbe mit 29 gegen 20 Stimmen dahin, einen ihm vom Collegium der Oberalten vorgelegten Verfassungs-Entwurf für unsere Vaterstadt der Annahme abseiten der Bürgerschaft zu empfehlen.

Seit einigen Tagen ist hier von einem Acte der Wohlthätigkeit die Rede, der selbst in unserer durch Bürgersinn und umfassende Theilnahme für alle Nothleidenden von jeher rühmlich ausgezeichneten Vaterstadt seines Gleichen schwerlich aufzuweisen hat. Hr. John Henry Schröder, Chef eines sowohl hier als in London etablirten sehr bedeutenden Handlungshauses, hat nämlich die Summe von nicht weniger als einer Million Mark Bco. bestimmt, um mittelst der einen Hälfte derselben Freiwohnungen für 50 arme Männer und 50 arme Frauen zu erbauen und aus dem Zins-Ertrag der anderen Hälfte nicht nur diesen armen Leuten jedem jährlich eine bestimmte namhafte Unterstützung, sondern auch noch 50 anderen, außerhalb jener Wohnungen befindlichen Armen jedem ebenfalls eine bedeutende Beihülfe zuzuweisen.

Ausland.

Wir wagen nicht zu sagen, daß Prinz Bonaparte jetzt herabsteigen müsse von seinem Präsidentenstuhl — das aber steht fest, daß die Fürsten Europa's nie vergessen dürfen, wie der Präsident nur ein Product der Kopfzahlwahl ist, also des Princips, das der Monarchie am feindlichsten gegenübersteht; wie er nie ein Herz haben kann für die legitimen Monarchen, wenn er auch, als einmal stabilirte Gewalt, eine Zeitlang gleiche Interessen mit ihnen verfolgen mag. Vielleicht befindet sich der Prinz eines Tages in der Lage, in der sich auch sein Oheim befand, in der Lage, in der er sich entscheiden muß, ob er die äußere Anarchie besiegt haben will für sich, für seine Person, oder für den legitimen Herrscher! Jedenfalls aber ist er schon jetzt im Stande sich zu den richtigen oder den falschen Principien zu bekennen, und wir müssen fast fürchten, daß er falschen Principien folgt.

Frankreich.

** **Paris**, den 9. Februar. Auf die Emeute in den Straßen folgt eine Bewegung in den Salons und den parlamentarischen Cirkeln, es ist kein Geheimniß mehr, daß der Präsident, um sich mit der Majorität zu versöhnen, wie seine Freunde sagen, weil er einsieht, daß es nicht länger geht, wie Andere sagen, sein Ministerium entlassen und ein neues aus den Reihen der Capacitäten der Majorität bilden will. Das Vidal'sche Bulletin de Paris hat einen interessanten Artikel über diese Ministerkrisis. Es heißt darin: Die geistige Gebrechlichkeit des Herrn Ferdinand Barrot hindert denselben nicht, bei Gelegenheit Opposition gegen den Präsidenten zu machen, er handle schwächlich in seinem Departement, blamire die Regierung in der Kammer u. s. w. Von dem General Lahitte rühmt man die „ehrenhafte Unkunde" (nicht Urkunde) u. s. w. Für das neue Ministerium denkt man hauptsächlich an den Grafen Molé, aber Graf Molé ist ein Staatsmann von europäischem Ruf, der nicht die mindeste Lust hat, in seinem hohen Alter seinen Ruf, durch unbedeutende Collegen vielleicht, auf's Spiel zu setzen. Als Siegelbewahrer wollte man Rouher bewahren, als Finanzminister Fould und für das Innere dachte man an Léon Faucher und Dufaure. Léon Faucher aber hat eine Anzahl von Feinden und sein immerhin bedeutendes Talent ist doch nicht so, daß es entschädigen könnte für einen Bruch mit einem großen Theil der Majorität, überdem mag Molé Herrn Faucher nicht. An Dufaure zweifelt man nicht, er wird jede Stunde Minister und unter jeder Bedingung, so sagt man wenigstens, auch hat er in der letzten Zeit stets mit der Majorität gestimmt. Aber das hilft Alles nichts — Graf Molé tritt nur mit Thiers in's Cabinet und Thiers sagt mit Emphase, daß er sein gebrechliches Leben gern opfere und für Frankreich auf der Bresche sterben wolle, aber so gefährlich sei es noch nicht, er wolle warten. Also eine Combination Molé-Thiers-Berryer-Changarnier, das ist die Hoffnung Frankreich's, hat auch der Prinz-Präsident keine andere Hoffnung, dann Gnade Gott dem schönen Frankreich, das sind die alten Menschen, die alten Parteien, dann wird Graf Molé Frankreichs Interessen als freier Diplomat unzweifelhaft trefflich vertreten, Thiers und Berryer werden mit ihren glänzenden Rednergaben die knarrende Maschine der parlamentarischen Regierung im Gang halten, der tapfere Changarnier wird die Emeute in den Straßen von Paris niederschlagen — aber das wird auch Alles sein; man wird sich der diplomatischen Siege rühmen, der Kammersiege und der Siege auf den Straßen von Paris, man wird die Genugthuung haben, ein Paar arme Teufel in Blousen niederzumetzeln und sich in Siegesträumen einzulullen, und der Tag der Wahl wird über sie kommen wie ein Tag des

Berliner Zuschauer.

Berlin, den 13. Februar 1850.

† Der Ball vom 10. d. M. dessen wir gestern erwähnten, fand bei dem Wirklichen Geheimen-Rath Grafen Ingenheim Excellenz Statt. Durch ein Versehen war dies gestern nicht richtig angegeben. Wir bemerken noch, daß außer der bereits erwähnten Prinzessin Charlotte K. H. auch I. K. H. die Prinzessin Louise in blühender Gesundheit auf diesem Ball erschien. — Des Königs Majestät geruhten den geschmackvoll aufgestellten Kunstgegenständen eine ganz besondere Aufmerksamkeit zu schenken. Allerhöchstdieselben hatten seit langer Zeit kein Fest in Berlin mit Allerhöchstihrer Gegenwart beehrt.

— Se. Maj. der König stattete gestern Nachmittag Sr. Königl. Hoheit dem Prinzen Friedrich einen Besuch ab. Gegen Abend wurde beschlossen die Oper zu besuchen und an Ihre Majestät die Königin nach Charlottenburg hiervon die Nachricht gesandt. Allerhöchstdieselbe trafen auch bereits um halb 8 Uhr im Opernhause ein, und Ihre Majestäten wohnten der Oper bis zum Schluß bei.

Auch Se. Königl. Hoheit der Prinz Albrecht und Se. Hoheit der Herzog von Braunschweig waren zugegen.

Potsdam. Am 9. d. M. fand hier in dem sogenannten Voigt'schen Blumengarten ein Ball statt, der von den Garde-Landwehr-Leuten, die den Feldzug in Baden mitgemacht haben, arrangirt war. Die Offz. vom 1sten Garde-Regiment, die während des Feldzugs dabei commandirt gewesen waren, waren von der Mannschaft eingeladen worden; ebenso war auch eine Einladung an den „ritterlichen Husaren," den Prinzen Friedrich Carl K. H. ergangen, der auch um 8 Uhr das Fest mit seiner Gegenwart beehrte. Der Prinz trug die Garde-Landwehr-Uniform, und wurde sein Erscheinen mit großer Freude begrüßt.

Das ganze Fest gab Zeugniß von der bewährten patriotischen Gesinnung der Mannschaften.

† Bei Sr. Excellenz dem General v. Wrangel fand am Sonntage eine glänzende Soirée in Gegenwart Allerhöchster, Höchster und Hoher Herrschaften statt. Bei dieser Gelegenheit sprach der Professor Werder ein von ihm verfaßtes, größeres patriotisches Gedicht und der Königliche Musik-Director Jähns trug eine Anzahl seiner neueren und neuesten Gesangscompositionen am Flügel vor.

— Ang. Fremde: Baron v. Gumerra, kais. österr. Kabinets-Kurier aus Wien; Lackenbacker, k. Minister-Secretair aus Wien; von Pritzbuer Geh. Postrath aus Schwerin.

— Die in dem Steuerverweigerungsprozeß zu stellenden Fragen dürften sich gegen 100 belaufen und werden über die Stellung derselben zwischen Staatsanwaltschaft und Vertheidigung gewiß noch sehr interessante Debatten geführt werden.

— S Die Führer und Lenker unserer Klub- und Straßen-Demokratie fühlen sich sehr piquirt darüber, daß ihre jetzt hier anwesenden Freunde aus dem November 1848 sie so ganz desavouiren und vermeiden, mit ihnen in Berührung zu kommen. Sie trösten sich nur damit, daß dies aus Politik geschehe und die Herzen die alten wären!

— Herr v. Radowitz soll sich vielfach darüber beklagen, daß, obgleich er seine Ruhe dem Wohle des Vaterlandes opfere, er doch so vielfach angefeindet werde. Vielleicht hängt dies eben mit jener Opferung zusammen. Wir wenigstens würden ihm von Herzen das ungetrübte Glück eines unendlichen Stilllebens wünschen!

— M. Wär' ich nicht der Zuschauer, ich möchte nicht die Tante Voß sein, wenn wieder einmal ein „Extra-Blatt der Freude" los geht. Denn die demokratische Abendpost läßt in Nr. 36. das Schwert des Damokles oberhalb der armen Frau an einem Haare baumeln. Da heißt es unter andern demokratischen schönen Sachen: „nur ein so niedriger, so jämmerlicher Servilismus, wie er sich in dem Organ der Bourgeoisie, der Vossischen Zeitung, breit macht — diese feigen, hündischen Seelen — mögen sich diese Elenden daher auch nicht wundern, wenn das Volk einst, wenn die Stunde der neuen Erhebung schlägt, das Gericht über sie hält, das sie verdienen." — Aber, beste Abendpost, wo bleibt denn die Preß-Freiheit, wenn Sie Jeden, der eine andere Meinung als Sie hat, mit dem Tode durch die Volksjustiz bedräuen? Ist das vielleicht die Censur der sozialen Republik? Und was das „einst" betrifft: wann kommt denn das? Bedenken Sie, Tante Voß ist schon hochbetagt. Und wenn sie das „einst" überhaupt nicht erlebt, dürfte es seine Schwierigkeiten haben, sie in der obigen demokratischen Weise zu — censiren.

— Proudhon hat in der „Voix du peuple" einen Artikel: „Es lebe der Kaiser!" erscheinen lassen, in Folge dessen das Blatt confiscirt wurde. Es wird darin ein europäischer Krieg in optima forma erklärt. „Verstehen Sie mich recht, Herr Präsident," sagt Proudhon, „an dem Tage, wo wir uns Ihrer im Elysée bemächtigten, würde auch den Kaisern von Oesterreich und Rußland, den Königen von Preußen, Baiern und Sachsen der Krieg erklärt, und dem Papste, dem Könige von Neapel und dem Herzoge von Sardien die Weisung gegeben werden, sich im selbigen Augenblick aus dem Staube zu machen, denn so will es das Volk von Frankreich. Ah, wir sind ein wenig weiter, als im Februar." — Es scheint, der Verstand des Monsieur Proudhon hat im Gefängniß gelitten, daß er seinen Willen ohne Weiteres für den des Volkes von Frankreich hält. Souveräner Schwindel!

— Die demokratische Presse bemerkt es sehr mißfällig, daß die mit dem Gesetzentwurf über einen Credit für die außerordentlichen Bedürfnisse des Heeres bei einer durch die politischen Verhältnisse nöthig werdenden Mobilmachung von dem Kriegsminister der Kammer übergebene Denkschrift sich nur allgemein über die drohenden Verhältnisse ausspricht und nicht speziell die Kenntniß der Absichten der Regierung darlegt.

Wir finden es gleichfalls höchst unrecht, daß C. B. von dem Ministerium nicht in den geheimen Rath gezogen wird.

— Die Urchristen sind auf ihren Antrag an den Magistrat um Anweisung eines Lokals zur Abhaltung ihrer Zusammenkünfte abschläglich beschieden worden.

— Die Kriminal-Polizei hat den Urchristen und Demokraten Rubens über einige Anschuldigungen verhört.

— Aus Iserlohn gehen uns, da eine frühere Berichtigung verloren gegangen zu sein scheint, noch nachträglich Reclamationen gegen die Mittheilung in Nr. 301. unserer Zeitung über die Vorgänge und Bestrebungen in Iserlohn bei der Anwesenheit Sr. Königl. Hoheit des Prinzen von Preußen daselbst zu. Dieselben widersprechen jeder falschen Ausbeutung der Meinung über die Iserlohner Emeute auf das Bestimmteste und zeigen, daß die Gutgesinnten sich nie über den Ursprung jener Vorgänge getäuscht haben, noch sie verhüllen wollten.

♒ Auch bei der Herausgabe des „Constitutionel" zu Paris scheint ein Keller die Hand im Spiele zu haben. Die Pressen dieser Zeitung stehen nämlich im Keller, und da derselbe durch das Steigen der Seine unter Wasser gesetzt worden, so konnte der Constitutionel am 8. erst Nachmittags flott werden und erscheinen. — Unser Keller aber, ein Reform-Keller, wird nicht unter Wasser gesetzt, sondern überschwemmt vielmehr selbst mit — Artikeln von reinstem constitutionellen Wasser.

Es lächelt der See, er ladet zum Bade,
Der Keller, der hat 'ne tüchtige Suade!
(Beitrag zur „Schweizer-Frage."

— Zur Mecklenburgischen Frage. Hr. Beseler: „Ich frage, wie weit die Berathung der Mecklenburgischen Angelegenheit in der Kommission gediehen?" (Da soll Mecklenburg wohl gedeihen!) — Referent: „Der Bericht ist bereits fertig." — Hr. Beseler. „Na, schön." — Scheint es nicht, als habe Herr Beseler die Mecklenburgische Frage frei an das Schicksal, gerade so wie Herr von Beckerath die deutsche Frage.

∴ Wissenschaftliches. Herr Dr. H. Lobe in Berlin ist von dem Verein deutscher Aerzte und Naturforscher zu Paris zum korrespondirenden Mitgliede ernannt worden.

— Der Justizminister hat den Kammern einen Korb gegeben, nämlich Herrn Justizrath Korb zum Regierungs-Commissarius. Gewissen redseligen Abgeordneten thäte ein Mundkorb allerdings noth.

— Herr Simson hat mit der Keule oder mit etwas Anderm seine Beredtsamkeit alle Gründe niedergeschlagen, welche dafür sprachen, den königlichen Zuschuß von 2000 Thlr. für das Königsberger Theater zu streichen. „Dem Verdienste seine Krone!" Event. Herrn Simson ein Freibillet!

♒ Herr Waldeck hat gesagt: „Wir (Steuerverweigerer) bewegten uns nur in der Theorie." — Herr Krackrügge hat gesagt, daß er von der Steuerverweigerung „nur eine moralische (!) Wirkung gehofft." — Jetzt drückt Herr Schaffraneck, als der dritte im Bunde, das Siegel darauf und spricht: „Der Steuerverweigerungs-Beschluß sei nichts als ein Schreckenberger!" Haben die Times nicht Recht, wenn sie schon damals die preußische National-Versammlung als die Karikatur der Volksvertretung bezeichneten?

† Wie wir aus guter Quelle vernehmen, hat eine nicht geringe Zahl von Kirchenpatronen der Provinz Sachsen an den Herrn Kultusminister eine Petition gerichtet, das Präsidium des Consistorii von dem Herrn Ober-Präsidenten v. Bonin auf eine andere geeignete Person zu übertragen. Bis jetzt ist auf diese Petition eine Antwort nicht ergangen, und vermuthen wir, daß die bekannte, noch immer nicht erledigte November-Proclamation des Herrn v. Bonin zu umfassenderen Erwägungen Veranlassung gegeben hat.

† Hr. Hansemann soll unsere neulichen Mittheilungen über die Seehandlung als eine böswillige Verleumdung tadeln, und doch haben wir weiter nichts gethan, als was Hr. Hansemann vor seiner Fixirung unablässig gegen die frühere Finanzverwaltung betrieb, mit dem einzigen Unterschiede, daß wir uns nicht irren. Vielleicht wird Hr. Hansemann jetzt auch weniger hart über den Nepotismus urtheilen.

† Wir können zwar die gestrige Vertheidigungsrede des Hrn. Volkmar nur wenig loben, doch hatte derselbe leider nur zu sehr Recht, als er den Bauer Buntzel und den frühern Oberpräsidenten Pinder auf gleicher Waage wog. Buntzel ein Verführter vor den Schranken, Hr. Pinder mit 2000 Thlr. Pension in der ersten Kammer — die Kleinen und die Großen!

△ Frankfurt a. M., 5. Febr. Aus dem Manuscripte des neulich von mir erwähnten Buches einer Frankfurterin: „Leben in Frankfurt am Main" theilt die heutige Nummer des hiesigen Conversationsblattes einige Proben mit, welche sich auch für Ihren Zuschauer eignen dürften. Folgende Stelle dürfte sich z. B. Ihr Theater-Recensent zum Muster nehmen: „Wolfgang Amadeus Mozart hat als 7jähriger Knabe hier in einem Concerte gespielt und sein Papa hat einen sehr, sehr hohen Eintrittspreis genommen, gerade wie heute noch die Wunderkinder theuer bezahlt werden müssen. Die Anzeige ist für die damalige Zeit und ihren musikalischen Bildungsstand höchst charakteristisch. Sie lautet:

„Den 30. August 1763. Die allgemeine Bewunderung, welche die noch niemals in solchem Grade weder gesehene noch gehörte Geschicklichkeit der 2 Kinder des hochfürstl. Salzburgischen Kapellmeisters Herrn Leopold Mozart in den Gemüthern aller Zuhörer erweckt, hat die bereits 3malige Wiederholung des nur für einmal angesetzten Concerts nach sich gezogen.

„Ja, diese allgemeine Bewunderung und das Anverlangen verschiedener großen Kenner und Liebhaber ist die Ursache, daß heute Dienstag den 30. August in dem Scherfischen Saale auf dem Liebfrauenberg Abends um 6 Uhr, aber ganz gewiß das letzte Concert sein wird; wobei das Mägdlein, welches im 12ten, und der Knabe, der im 7ten Jahre ist, nicht nur Concerte auf dem Clavesin oder Flügel, und zwar Ersteres die schwersten Stücke der größten Meister spielen wird, sondern der Knabe wird auch ein Concert auf der Violine spielen, bei Synfonien mit dem Clavier accompagniren, das Manual oder die Tastatur des Claviers mit einem Tuche gänzlich verdecken und auf dem Tuche so gut spielen, als ob er die Claviatur vor Augen hätte; er wird ferner in der Entfernung alle Töne, die man einzeln oder in Accorden auf dem Clavier oder auf allen nur denklichen Instrumenten, Glocken, Gläsern und Uhren ꝛc. anzugeben im Stande ist, genauest benennen. Letztlich wird er nicht nur auf dem Flügel, sondern auch auf einer Orgel (so lange man zuhören will, und aus allen auch den schwersten Tönen, die man ihm benennen kann) vom Kopfe phantasiren, um zu zeigen, daß er auch die Art, die Orgel zu spielen, versteht, die von der Art, den Flügel zu spielen, ganz unterschieden ist. Die Person zahlt einen kleinen Thaler. Man kann Billets im goldenen Löwen haben."

—R Gestern Abend geriethen zwei bekannte hiesige Demokraten im Theater in großen Zorn, als sie die Frau eines Dritten mit einem Herrn in graunem Flausch in ihrer Nähe sahen, der eine preußische Kokarde trug. Man lauerte nach beendigter Vorstellung dem Paar auf und überhäufte es mit den gemeinsten Insulten, die Angreifer erhielten jedoch ein Paar solche reactionäre Maulschellen von dem Flauschrock, daß sie um Hülfe riefen und über Anfall schrieen, bis ein Schutzmann die ganze Gesellschaft zur Wache führte, wo sich der Flauschrock als der Bruder der Dame legitimirte, der als Unteroffizier im activen Dienst steht und seine nicht demokratische Schwester in's Theater begleitet hatte.

—B In den letzten Tagen der vorigen Woche wurde in einer Restauration in der Klosterstraße eine Spielgesellschaft aufgelöst. Es gelang dem

Gerichts, mit Tausenden von Stimmzetteln werden die Socialisten die diplomatische Feinheit Molé's zum Gespött machen, mit Stimmzetteln machen sie das zauberische Wort Berryer's stumm, mit Stimmzetteln zerschlagen sie die künstliche Regierungsmaschine des klugen Thiers, mit Stimmzetteln marschiren sie auch „à travers le fer le feu des bataillons“ und reißen den siegreichen Säbel Changarnier's aus der kampfgewohnten Faust. Die klugen Herren in Frankreich mögen sich hüten, die Socialisten werden eine furchtbare Abrechnung halten für gewisse Maitage, für gewisse Junitage. Hoffen wir noch, daß der Präsident den alten Parteiplunder über Bord wirft und mit neuen Menschen ein neues Frankreich schaffe! Es wird Ihnen nicht entgangen sein, daß von den alten Parteien die reinen Orleanisten die einfältigsten sind, sie haben meist keinen Begriff von der Gegenwart und von der nächsten Zukunft, ich glaube, einige unter ihnen sind noch so albern, an eine Restauration des Julikönigthums zu denken. Viel klüger sind die Legitimisten, die alten Edelleute in ihrer Mehrheit haben begriffen, worauf's ankommt, oder wenigstens, worauf's **nicht** ankommt, ein Theil derselben kämpft muthig mit der religiösen Idee gegen die socialistische Idee, noch besser aber kennt die Lage Frankreichs der Clerus, er ist der wahre Gegner der Socialisten, der Einzige, den die Socialisten zu fürchten haben, er setzt Idee gegen Idee, er stemmt Masse gegen Masse, und **verspricht** der Socialismus seinen Anhängern einen Himmel auf Erden, so **verheißt** die Kirche ihren Kindern den Himmel selbst. Wem der endliche Sieg zufallen wird, ist nicht zweifelhaft, aber die Wege zu dem endlichen Sieg dürften lang sein und blutig.

△ **Paris**, den 9. Februar. Heute hatte Herr von **Lamartine** eine lange Audienz in **Elysée-Bourbon**, man ging so weit, deshalb von seinem Eintritt in das Ministerium zu sprechen. Uebrigens findet man heute überall Ministerlisten, es scheint mir keine irgend Wahrscheinlichkeit zu haben, selbst die Combination Dufaure und Lamoricière klingt mir fabelhaft. Gewiß ist nur, daß eine Cabinetsmodification stattfinden wird. General Changarnier hat sich heute mit einem Blatt verzürnt, das bis heute von seinem Lobe überfloß und heute floß es so über, daß es dem General Changarnier eine Macht beilegte, die eigentlich noch bedeutend über der des Präsidenten war. Changarnier mußte, wohl oder übel, gegen diese Unschicklichkeit seiner Freunde demonstriren und beklagte sich im Elysée über diesen Artikel, um nicht Anlaß zu dem Glauben zu geben, als habe er ihn veranlaßt. Sonst hat das Blatt übrigens ganz recht, Changarnier ist's, der jetzt Frankreichs Geschicke hält und die Assemblée nationale hat eine ungeheure Abonnentenzahl.

In nächster Woche werden Louis Philipps letzte Vollblutstuten verkauft.

Acht alte Matrosen und Kanoniere, die an Bord des Vengeur waren „am 13. Prairial des Jahres II.“, sind jetzt zu Rittern der Ehrenlegion ernannt worden.

Die Liberté ist wieder erschienen.

Carlier hat für den Carneval den Masken alle politische Anspielungen verboten.

Der Minister General Lahitte hat von Portici eine Depesche erhalten, welche die Rückkehr des Papstes nach Rom für den 14. Februar meldet.

Die Bilder des Louvre sollen in einer neuen Ordnung aufgestellt werden.

Die Freunde des Repräsentanten Richardet haben in seinem Namen erklärt, daß seine Worte auf der Tribüne nur ein historisches Citat gewesen seien, und die Freunde Laborde's gaben die Erklärung ab, daß seine Unterbrechung nicht der Person Richardet's, sondern dieser historischen Quelle gegolten hätten. Durch diese Erklärung ist das Duell unterblieben.

† **Paris**, den 9. Februar. [**Schweiz. Der neue Verein in der Rue Taitbout.**] Seitdem die Ruhe in den Straßen wieder hergestellt ist, wendet sich die öffentliche Aufmerksamkeit von Neuem den auswärtigen Angelegenheiten und insbesondere denen der Schweiz zu, wo sich wichtige Dinge in der nächsten Zukunft ereignen werden. Denn wenn es auch eine ausgemachte Sache zu sein scheint, daß die französische Regierung weit entfernt ist, sich wegen der politischen Flüchtlinge in der Schweiz mit den deutschen Großmächten zu überwerfen, wenn auch außerhalb der revolutionairen Partei nur eine Stimme darüber herrscht, daß die an die Schweiz grenzenden Staaten die Ausweisung sämmtlicher Flüchtlinge zu verlangen und, falls ihre Anforderung kein Gehör bei der Centralregierung finden sollte, zu erzwingen berechtigt sind, so wird doch die sich von selber aufdrängende Frage, ob die Großmächte sich mit der Entfernung der fremden Wühler aus den Kantonen befriedigt erklären dürfen und müssen, auf weniger einstimmige Weise beantwortet. Das ist aber die Hauptsache, denn wie wichtig auch immer die Angelegenheit der Flüchtlinge sein mag, in der That ist sie doch nur untergeordneter Art, und wäre die Reinigung der Schweiz von den Chefs der ungarischen Demagogie für die Sache der Ordnung nur ein scheinbarer Erfolg. „Es unterliegt keinem Zweifel,“ sagt eines unserer conservativen Blätter, „daß die Flüchtlinge leichter von Bern als von Baden aus Frankreich, Deutschland und Italien agitiren können. Aber von dieser Thatsache ausgehen, um sich einzubilden, daß man sich um die Schweiz von dem Tage an, wo sie aufhören werde der Zufluchtsort aller aus ihrer Heimath verjagten Anarchisten zu sein, nicht mehr zu bekümmern brauche, wäre eine seltsame Illusion. Die Gegenwart der Flüchtlinge vergrößert das Uebel, das ist gewiß, aber nicht minder gewiß ist, daß man das Princip des Uebels anderswo suchen muß. So lange die gegenwärtige Organisation der Schweizer Conföderation erhalten wird, wird dieses Land ein revolutionairer Heerd bleiben und Verwirrung und Unordnung in die Nachbarstaaten tragen. Denn der Radicalismus ist dort überall Herr, er gebietet in der Centralregierung wie in den Regierungen der Cantone, der gegenwärtige Chef der ausübenden Gewalt, Druey, ist einer der Würdenträger des **Jungen Europa's** und der Gründer der **Jungen Schweiz**, und die Männer der geheimen Gesellschaften haben Sitz und Stimme in allen Conseils. Dies Alles weiß man, und dennoch scheint man zu glauben, daß Alles abgemacht und gesagt sei, sobald jene Verschwörer von Handwerk Oesterreich und Preußen, der Gewalt weichend, die ausländischen Flüchtlinge zum Opfer bringen. Wir aber sind der Meinung, daß die Austreibung dieser letztern die Revolution keineswegs verhindern würde, nach wie vor ihr Hauptquartier in einem Lande aufzuschlagen, wo sie sich stets der eingestandenen Sympathie und des geheimen Concurses der etablirten Gewalten erfreuen wird. Dem muß man abhelfen. Wagt man dies nicht, wollen die Mächte die Schweiz blos erniedrigen und sie der Sache der Ordnung noch feindlicher machen, dann ist ihr Ultimatum genügend; wenn sie aber einen höhern Zweck verfolgen, wenn sie einen entscheidenden Schlag auf den revolutionairen Geist führen wollen, dann ist es nöthig, daß sie das Uebel energisch an der Wurzel fassen.“

Das Alles ist klar wie die Sonne, findet aber nichtsdestoweniger Widerspruch selbst in gewissen Organen der conservativen Partei. Das Journal des Débats predigt die Unantastbarkeit der inneren Verfassung der Schweiz, der Constitutionnel drückt die Hoffnung aus, es werde zu keiner Intervention kommen, weil „die helvetische Centralregierung stark genug sei und keinen Anstand nehmen werde, die Flüchtlinge zu entfernen“, woraus man schließen darf, daß das französische Gouvernement einen andern Grund zur Einmischung gar nicht unterstellt; und das Gerücht geht um: der Präsident der Republik habe sich mit den Ansichten der deutschen Großmächte — aber nur was die Flüchtlinge betreffe — einverstanden erklärt. Ob dieses Gerücht glaubhaft, mag dahin gestellt bleiben. Ich wollte hier nur Zweierlei constatiren, die Sympathie aller politischen Männer für die Absichten der Großmächte, insofern sie sich auf die Flüchtlinge beziehen, und die Verschiedenheit der Meinungen darüber, ob es erlaubt und zweckmäßig sei, weiter zu gehen.

Es beruht wohl auf einem Irthum, wenn Ihnen unter dem 1. Juli aus Paris geschrieben wird, der Verein in der Straße Taitbout sei immer ein legitimistischer genannt worden. Dies ist nie der Fall gewesen, wohl aber versammelten sich die Legitimisten, bevor sie sich definitiv in der Rue Rivoli niederließen, provisorisch in der Rue Taitbout. Daher wahrscheinlich die Verwechselung. Der neue Verein ist von O. Barrot und Broglie — wie ich Ihnen in einem Briefe, der wie es scheint verloren ging berichtete — gerade deshalb gestiftet worden, um den Einfluß der Rue Rivoli auf die Entschlüsse der Majorität zu bekämpfen.

Bis jetzt aber hat die Einrichtung wenig Anklang selbst bei der Majorität gefunden, so wie denn auch die hervorragendsten Männer derselben, wie Thiers, Molé, Changarnier, sich weigerten ihr durch ihr Erscheinen im Café de Paris, wo sich der neue parlamentarische Club versammelt, die Weihe zu geben. Herr Guizot soll die Hände bei der Geschichte im Spiele haben, d. h. von ihm soll der Gedanke, einen rein orleanistischen Verein zu bilden, ausgegangen sein.

Großbritannien.

* **London**, den 8. Februar. Die Gemeinen beschäftigten sich in ihrer gestrigen Sitzung mit der unglückseligen ungarischen Flüchtlingsfrage. Der bekannte Russenfresser Lord **Dudley Stuart** declamirte mit bekannter Heftigkeit gegen Rußland und verlangte Vorlage aller auf die Flüchtlingsfrage und die russische Occupation der Donaufürstenthümer bezüglichen Papiere. Viscount **Palmerston** antwortete mit fast höhnischer Beziehung auf die Sympathien Englands für die ungarischen Flüchtlinge, er könne dort eben nicht viel thun, da England kein directes Recht zur Intervention habe. Schließlich provocirte der edle Viscount auf Rußlands Friedensliebe und Gerechtigkeit. Lord Dudley Stuart meinte, er sei zufrieden mit dieser Erklärung des Ministers, (oh!) doch müsse das Leben der Flüchtlinge gesichert werden, das Kossuth's sei bedroht gewesen, man wisse von wem? (oh! oh! auf der andern Seite des Hauses.) Lord **Hamilton** tritt in die Schranken für Oesterreich und tadelt mit starken Ausdrücken, daß man einer solchen Macht wie Oesterreich solche albernen Mordversuchsgeschichten beimessen wolle. Lord **Cockburn** begreift nicht, wie man Oesterreich vertheidigen könne, und liest ein langes Register von Gehängten, Erschossenen und ausgepeitschten Frauen vor. Herr **d'Israëli**, „der König von Jung-England“, erhebt sich, um dem Begriffsvermögen des ehrenwerthen Herrn **Cockburn** zu Hülfe zu kommen und führt die Vertheidigung Oesterreichs in jener klassischen Sprache, mit jener prächtig schimmernden Beredtsamkeit, die man an diesem geistvollsten Protectionisten in ganz England kennt. Lord **Dudley Stuart**, der High-Poland, zieht seinen Antrag zurück.

Die Lords hielten eine kurze Petitions-Sitzung, ganze Stöße von Petitionen gegen die Freihandelsgesetze wurden vor Ihren Herrlichkeiten aufgeblättert.

Es ist charakteristisch für Alt-England, daß selbst die Toryblätter, als Standard, Morning-Herald, Morning-Post, die Partei ihres Todfeindes **Palmerston** in der griechischen Angelegenheit nehmen. Sie mögen Palmerston hassen, aber er hat England einmal in die Sache verwickelt und nun gehen sie Alle mit, Whigs wie Tories.

Die Times enthält einen klassischen Humbug, wahrscheinlich als Parodie auf das amerikanische Projekt, einen electrischen Telegraphen von **New-York** nach **Southampton** anzulegen. Sie erzählt nämlich, ihr liege ein wohl ausgearbeiteter Plan zu einer Eisenbahn von **Calais** nach **Multan** (in Ostindien) vor. Es ist ja von Ostende nach Hyderabad nur 3,805 Meilen, die einfache Eisenbahn-Linie geht über Wien, Pesth, Constantinopel, von da sind's nur noch 2400 Meilen; von Scutari geht's nach Mesopotamien bis nach Rasra am persischen Golf. Von hier aus aber ist man in Zweifel, ob man lieber über das westliche Afghanistan, oder über Beludschistan weiter bauen soll, indeß Sachverständige werden das leicht entscheiden. Dieses Unternehmen ist auf eine Bagatelle von 34 Millionen und einigen fünfzigtausend Pfund Sterling veranschlagt. Der Brite braucht nun nicht mehr über Bruder Jonathans riesigen Erfindungsgeist zu staunen. Was sie da jenseits des Meeres können, das können sie in Alt-England noch besser.

Die berühmte Riesen-Eiche bei Roß, deren Alter man auf 1500 Jahre schätzte, deren Umfang 50 Fuß betrug, ist durch eine Knaben-Spielerei neulich in Brand gesteckt und ein Raub der Flammen geworden.

— **Hume** hat angezeigt, daß er am 21. d. M. eine Bill einbringen werde, welche die Ausdehnung des Wahlrechts, die Abkürzung der Dauer der Parlamente auf drei Jahre und die Einführung der geheimen Abstimmung bei den Wahlen bezwecke.

* **London**, 9. Februar. Auch gestern hielten die Lords nur eine kurze Sitzung. Lord **Stanley** zeigte an, daß er am 18. d. M. die Aufmerksamkeit Ihrer Herrlichkeiten auf die Affaire von **Dolly's Brac** und das Betragen des Lordlieutenants von Irland bei dieser Gelegenheit lenken werde. Graf **Roden** erklärt, er werde am 18. im Hause anwesend sein, und wünscht das Gleiche von seinem Gegner, dem Lordlieutenant. Nachdem Lord **Brougham** noch eine Bill, die Abänderung des Criminalgesetzes betreffend, auf den Tisch gelegt, vertagten sich die Lords.

Die Gemeinen gingen gestern in Comité über die australischen Colonien und der erste Lord des Schatzes gab zuerst einen sehr geistreichen historischen Abriß der Geschichte der Colonien seit 1627. Dann folgte eine sehr geschickte Vertheidigung der Colonialpolitik, aber zugleich auch die Erklärung, daß die Colonien integrirende Bestandtheile des britischen Reiches sein und bleiben würden. Sir **William Molesworth** tadelte heftig das gegenwärtige Colonialsystem, bestand auf einer vollständigen Reform der Colonialpolizei und erbot sich eine Bill nach seinen Ansichten einzubringen. **Anstey** vertheidigte den Minister. **Henry Labouchère** erklärt als Mitglied des Ministeriums, daß man die Absicht habe, den Colonien das größte Maaß der Selbstregierung zu geben. Die fortgesetzte Debatte war ohne Interesse für das Ausland.

Die amtliche Zeitung meldet die Ernennung von Thomas Maitland zum Solicitor-General für Schottland an Stelle des Lord **Jeffrey**, zum Lord-Advokaten wurde James Moncriff ernannt.

Italien.

= **Turin**, den 3. Februar. Die Mitglieder unseres Hauses der Gemeinen, die sonst so sehr englisch gesinnt sind und stets eine große Ehre darin suchen, Alles zu machen wie Alt-England, haben in den letzten Tagen sehr unenglisch Diäten verlangt, aber die Edelleute auf der äußersten Rechten waren boshaft genug, die straffen Legisten, die sich dagegen auf den Wortlaut des Statutes beriefen, zu unterstützen und die uninteressirten Mitglieder im Centrum und auf der Linken mit ihrem Diätenhunger abzuweisen. Weiter kamen gestern unsere liberalen Judenemancipatoren geistlichen Standes gewaltig in's Gedränge und mußten bekennen, die offizielle Zeitung bringt heute auch diese Erklärung, sie wären treue Söhne der heiligen Kirche, ihr immer zugethan in kindlicher Liebe, sie verabscheuten die Irrlehren des Judenthum's und hätten sich aus purer Menschenliebe für die Judenemancipation erklärt. Die Ersatzwahlen sind fast überall grau ausgefallen, die Demagogen sind trotz ihrer vielfachen Bemühungen fast überall durchgefallen. Der Graf de la Margherita gab gestern einen glänzenden Ball, fast alle Mitglieder des Kabinets waren zugegen und die Damen des ganzen Turiner Adels waren mit Edelsteinen, Blumen und Perlen geschmückt zugegen; seit der Revolution sah man noch kein so glänzendes Fest. Interessant war die Erscheinung einiger hohen Beamten, die, aus niederen Sphären durch die Revolution emporgehoben, sich gar wenig heimisch fühlten in diesen Kreisen und verlegen und ängstlich den Damen der alten Familien gegenüberstanden, an deren Rechten und Eigenthum sie sich so kühn vergriffen seit zwei Jahren.

Rom, den 1. Februar. Nach authentischen Nachrichten wird der heilige Vater Portici am 15. Februar verlassen, mögen die Verzögerungen sein, welche sie wollen, die der definitive Abschluß der Anleihe mit sich bringt, die Bedingungen sind von beiden Theilen genehmigt. Seine Heiligkeit reist zu Lande über Capua, Mola di Gaeta, Fondi, Terracina und Velletri. Man hatte einigen Grund, zu fürchten, daß die Flucht Achilli's aus den Gefängnissen Rom's und die Freisprechung Cernuschi's durch unser Kriegsgericht diese Dispositionen modificiren dürften; doch wird das nicht der Fall sein. General Cordova schiebt seine Rückkehr auf und behält drei Bataillone Spanier zurück, um den heiligen Vater von der neapolitanischen Grenze bis zu den französischen Vorposten zu escortiren (Journal des Débats). Die Opinion publique, der Constitutionnel und andere Blätter bringen gleichlautende Nachrichten.

Spanien.

V **Madrid**, 3. Februar. Es wurde gestern viel gefabelt von einer Reise, die der Herzog **von Valencia** vorgestern angetreten, hier hieß es, er sei nach Puerto Clano, um sich von seiner Vergiftung zu heilen. Ich schrieb Ihnen von dem fabelhaften Attentat gegen die Person des Premiers. Andere sagten, er inspicire die Eisenbahnarbeiten in Aranjuez. Heute kommt der Herr Herzog zurück und nun erfährt man, daß die Reise Sr. Exc. einen weit angenehmern Zweck gehabt. **Narvaez** hat sich ganz einfach ein prächtiges Landgut besehen, was Ihre Majestät die Königin für 2 Mill. Realen gekauft und ihm geschenkt hat. Auch im Senat wollen sich die Progressisten gegen die Budgetbewilligung setzen; da sie aber im Senat in noch geringerer Majorität sind, so wird ihr Amendement, das, wie ich höre, Gabello vertheidigen wird, glänzend durchfallen. Gestern kamen hier die ersten Detachements der aus Italien heimkehrenden spanischen Truppen an. Uebrigens spricht hier kein Mensch fast von den Cortes, die parlamentarische Regierung hat sich ganz um allen Credit gebracht, wohl aber spricht Jedermann von der Schwangerschaft der Königin und es bedarf nur eines Ganges nach der Puerta del Sol, um sich zu überzeugen, in welch hohem Grade monarchisch der Spanier ist. Gonzales Bravo befindet sich außer Gefahr, Rio-Rosa's Kugel hatte keinen edlern Theil verletzt, der Letztere ist nicht geflüchtet, wie es in den ersten Tagen hieß, er hat seine Wohnung nicht verlassen. Einige ministerielle Blätter sprechen mit einer gewissen geringschätzigen Vornehmheit von einer beabsichtigten karlistischen Schilderhebung, ich schließe daraus, daß an eine solche Schilderhebung nicht zu denken ist; denn fände jetzt eine Bewegung in diesem Sinne statt, so würde den Ministeriellen schon die Geringschätzung vergehen, denn einmal zählt der Graf Montemolin wirklich noch viele und bedeutende Anhänger im Lande und dann könnte er jetzt, zu Narvaez' Sturz, nicht nur auf die Radicalen, sondern auch auf die Progressisten rechnen.

Dänemark.

Kopenhagen, 6. Febr. Im Volksthing legte heute der Finanz-Minister den Entwurf zu einem Gesetz in Betreff der Apanagen für die Mitglieder des Königlichen Hauses vor. Diese sind in folgender Weise vorgeschlagen: die verwittwete Königin Karoline Amalie 90,000 Rbthlr.; die verwittwete Königin M. S. Frederike 90,000 Rbthlr.; Erbprinz Ferdinand 45,000 Rbthlr.; dessen Gemahlin 10,500 Rbthlr.; Prinzessin Juliane Sophie 25,725 Rbthlr..; Landgräfin Louise Charlotte 22,425 Rbthlr.; die geschiedene zweite Gemahlin des Königs 16,000 Rbthlr.; Prinz Christian von Glücksburg 1366½ Rbthlr.; Prinz Wilhelm von Hessen 1200 Rbthlr. (A. M.)

Das zum Andenken an Oehlenschläger angeordnete Trauerfest im k. Theater ist unter reger Theilnahme des Publicums gefeiert worden.

Oeffentliche Gerichts-Verhandlung.

Berlin, den 12. Februar. Prozeß gegen die Steuerverweigerer.

Nach der Verhandlung mit dem Angekl. **Herhold** geht sie über zum Assessor **Bucher**. Die Anklage gegen ihn lautet dahin: „der Angeklagte hat, zum Abgeordneten für den Stolper Kreis erwählt, in der Sitzung vom 15. November 1848 für den Beschluß wegen Nichtberechtigung des Ministeriums zur Erhebung von Steuern gestimmt und von hier aus das bei den Akten befindliche, von ihm unterschriebene Exemplar der Proklamation vom 18. Nov. an den Kandidaten Dr. phil. Grieben zu Köslin, Redacteur des dort erscheinenden allgem. pomm. Volksblattes, geschickt, welcher dieselbe in Nr. 94. des eben genannten Blattes hat abdrucken lassen. — Nach Lage der Sache muß diese Veröffentlichung, als von dem v. Bucher beabsichtigt, angenommen werden. Ferner hat er geständlich eine „Berlin am Geburtstage Luthers 1848“ datirte, und „Bucher, Abgeordneter des Kreises Stolp,“ unterzeichnete Proklamation mit der Ueberschrift: „Mitbürger, Landsleute!“ von hier aus an den Kaufmann Fildebrand zu Stolp mit dem Auftrage geschickt, sie in dem dortigen lithographischen Institute der Gebrüder Zilske lithographiren und verbreiten zu lassen. Beides ist geschehen. In dieser Proklamation wird der Königl. Botschaft vom 8. November 1848 und des nach ihrer Verlesung von der versammelt gebliebenen Fraction der Abgeordneten gefaßten Beschlusses wegen Fortsetzung ihrer Berathung rc. gedacht, und alsdann hinzugefügt: „An Euch, Männer in den Provinzen, ist es jetzt zu zeigen, daß Ihr der Freiheit werth seid. Das Mindeste, was ich von Eurer Vaterlandsliebe erwarte, ist, daß Ihr energisch gegen die ungesetzlichen Gewaltschritte des Ministeriums protestirt, unsere Beschlüsse billigt, und daß die Bürgerwehr sich bewußt werde, daß sie zum Schutze der verfassungsmäßigen Freiheit, also zum Schutze der Nationalversammlung berufen ist. Bedenkt, daß es in Eurer Hand ist, ob die gute Sache durch eine einmüthige Erhebung oder durch jahrelange Kämpfe zum Siege gelangt. Handelt, wie es Euch die Vaterlandsliebe und der Mannesmuth gebieten, und handelt schnell!“ Es müsse hierin eine Aufforderung zum Aufruhr gefunden werden. Hiermit steht im Einklange die Aeußerung, die er am 14. Nov. zu einem Mitgliede der von dem Magistrat und den Stadtverordneten zu Stettin an den Präsidenten v. Unruh abgesandten Deputation, dem Schlächter-Altermann Schultz, gethan hat. Diesem erklärte er nämlich bei dem Empfange der Deputation Seitens des v. Unruh: „Sie — der Magistrat und die Stadtverordneten — haben die Verpflichtung, dafür zu sorgen, daß Sie sich beim Aufstehen der Bauern an die Spitze stellen, sich der königl. Kassen bemächtigen und die Beamten versagen. Die übrigen Einwohner werden Ihnen dann schon folgen. Und geht es nicht in Gutem, so geht es mit Gewalt.“ Ebenso hat er als Berichtigung auf ein Inserat des Schultz in Nr. 209. der Ostsee-Zeitung und in die Norddeutsche Zeitung eine Erklärung de dato Berlin, den 18. Nov. 1848 einrücken lassen, in welcher er ausspricht, daß man in Folge der bekannten Beschlüsse der Nationalversammlung berechtigt sei: 1) die königl. Kassen zu besetzen, damit sie dem Staate erhalten würden und nicht dem Ministerium in die Hände geriethen, 2) die Beamten, welche es mit dem Ministerium halten, als Theilnehmer am Hochverrath von ihren Aemtern zu suspendiren, 3) der Einberufungs-Ordre der Landwehr passiven Widerstand entgegenzusetzen. In der Veröffentlichung dieser Erklärung liegt offenbar die Aufforderung zu den darin bezeichneten Schritten. Endlich hat er unterm 24. Novbr. von hier aus ein Schreiben an den Magistrat zu Stolp gerichtet, in dem er unter andern sagt: „Ich bin mir bewußt, in jenen Tagen wiederholt die Aeußerung gethan zu haben, daß ich es, wenn alle Mittel des passiven Widerstandes vergebens erschöpft, und die Nationalversammlung, was man damals stündlich erwartete, mit Gewalt auseinandergesprengt wäre, für die Pflicht der Volksvertreter hielte, überall, wo die Stimmung der Bevölkerung einen günstigen Erfolg verspräche, dem Gebote der Nothwehr folgend, gegen die bewaffneten Attentate des Ministeriums Brandenburg einen bewaffneten Aufstand zu organisiren.“ Er hat den Magistrat in diesem Schreiben ausdrücklich ersucht, demselben die größtmöglichste Publicität zu geben, dasselbe durch den Druck vervielfältigen und den Redactionen der sämmtlichen pommerschen Localblätter ein Exemplar davon zugehen zu lassen. Es liegt in Berücksichtigung der damaligen Zeitumstände hierin die Aufforderung zum Aufruhr.

Nachdem der Angeklagte sich über die Anklage ausgelassen, aber die sonst ihm eigene Geistesschärfe dabei sehr vermissen läßt, und sich nur auf den Standpunkt der Unverletzlichkeit als Abgeordneter zu stellen sucht, und der Angeklagte sich wegen mehrerer Aeußerungen die Rüge des Präsidenten zuzieht, wird die Sitzung um 3 Uhr geschlossen. Die Plaidoyers sollen in der morgenden Sitzung stattfinden.

Berlin, den 13. Beim Beginn der Verhandlung wird zuerst ein Schreiben des Magistrats zu Stolp vom 28. Novbr. 1848 an dem Angeklagten Bucher verlesen, in welchem der Magistrat das Benehmen der National-Versammlung und des Abgeordneten Bucher insbesondere auf das Entschiedenste tadelt und darlegt, wie mißbilligend sich überall im Lande die Meinung deswegen ausspräche.

Bucher bestreitet darauf die Angabe des Magistrats: daß er jemals zur extremsten Partei in der Nationalversammlung gehört habe.

Es beginnt sodann das Plaidoyer zwischen Staatsanwaltschaft und Vertheidigung.

Herr **Riem** als Staatsanwalt erhält das Wort. Gestern ist die Lehre vom activen Widerstande erörtert und behauptet werden: daß er zeitweise als ein gesetzlicher betrachtet werden könne. Diese Lehre will ich nicht widerlegen, ich glaube Sie, m. H. Geschwornen, würden es für unangebracht halten, wenn ich mich hier auf Beleuchtung derselben irgend einlassen wollte. Was von einer solchen Lehre zu halten, das überlasse ich Ihrem eignen gesunden Urtheil.

Nachdem der Staatsanwalt sodann die dem Angeklagten zur Last gelegten Handlungen aufgezählt, beweist er mit dem schon an ihm gerühmten Scharfsinn und mit großer Ruhe das Verbrecherische derselben, die deutliche Aufforderung zum offenen Aufstande, welche daraus hervorleuchte. Der Angeklagte hat uns gestern gesagt, ihn schütze die Unverantwortlichkeit als Abgeordneter. M. H. Geschworenen, wenn darüber, ob die Unverantwortlichkeit wirklich so weit ausgedehnt werden könnte, daß ein Verbrechen, was ein Abgeordneter begangen hat, straflos bleiben müsse, zu entscheiden wäre, so habe ich zu bemerken, daß dies keine That- sondern eine Rechtsfrage ist, die Beantwortung dieser Frage also Sie nichts angehen kann. Aber, m. H., glauben Sie wirklich, daß jene Unverantwortlichkeit so weit ausgedehnt werden darf, als der Angeklagte dies annimmt? Glauben Sie, daß ein Abgeordneter nicht strafbar sei, wenn er offenen Aufruhr predigt? In Frankreich, in England hat uns der Angeklagte gesagt, wären die Abgeordneten wegen solcher Verbrechen allerdings strafbar, aber die Mitglieder der National-Versammlung hätten auf einem anderen Standpunkt gestanden, auf dem Standpunkt der Unverletzlichkeit. Ja allerdings, meine Herren, die Nat.-Vers. nahm dieses von sich an, aber darin lag eben das Falsche der Ansicht und kein Vernünftiger wird diesen Standpunkt billigen können. Es würde doch wahrlich zu den wunderbarsten Resultaten führen, wenn ein Abgeordneter überall unverantwortlich wäre, wenn er frank und frei im Lande herum reisen dürfte den Aufruhr zu predigen, und dafür ungestraft bleiben solle. Welches Land der Welt würde die Unverletzlichkeit bis dahin ausdehnen? Ich trage deshalb auf das Schuldig an.

Der Vertheidiger **Dorn** fühlt zuerst die Schwierigkeit seiner und des Angeklagten Lage; gegen diesen Angeklagten liegen nicht blos alle die Thatsachen vor, wie gegen die übrigen Angeklagten, sondern auch noch, nach der Anklage, die wirkliche Aufforderung zum gewaltsamen Aufstande, zur offenen Empörung. Die Mittheilungen, die der Angeklagte gemacht, namentlich an den Schlächtermeister Schulz, seien nur persönliche Ansichten und Meinungen gewesen; wie hätte ein Mann von dem Verstande Buchers wohl am 19. November noch glauben können, daß ein Aufruhr möglich sei? Bucher müßte hirnlos gewesen sein, dies anzunehmen. Das Schreiben Buchers an den Magistrat in Stolp (das Mindeste, was wir jetzt von Euch verlangen, ist energisch zu protestiren, aber handelt und handelt schnell rc.) sei nichts weiter als eine Paraphrase des Aufrufs der National-Versammlung gewesen, der doch überall das Volk ermahne, den Boden des Gesetzes nicht zu verlassen. In aufgeregten Zeiten schreibe mancher etwas, was nicht ganz gesetzlich sei und doch verziehen würde; so sei erst im vorigen Sommer von den Geschwornen hier ein Bürgerwehrhauptmann (Kunowski) freigesprochen worden, der sogar zum Widerstande aufgefordert und Waffen vertheilt habe.

Der Vertheidiger beleuchtet sodann das Gesetz wegen der Unverantwortlichkeit und behauptet, den Abgg. müsse gerade dann der Schutz des Gesetzes zu Theil werden, wenn sie Unrecht gethan; wenn sie im Rechte wären, bedürften sie natürlich desselben nicht. Der Staatsanwalt habe gesagt: ob ein Abg. ungestraft im Lande umherreisen dürfe, um Aufruhr zu predigen? Dies bestreite er gar nicht; den Abg., der sich eines solchen Verbrechens schuldig mache, träfe mit vollem Rechte die ganze Strenge des Gesetzes.

Zuletzt führte der Vertheidiger das Recht vom activen Widerstande aus. Dem Einzelnen stände das Recht der Abwehr zu, warum nicht dem Ganzen? Bei diesem Rechte könne allerdings nicht die Rede sein vom Angriffe. In Zeiten der Zerwürfnisse, wie im November, sei es Pflicht jedes Bürgers, sein Ich einzusetzen, und er begehe damit kein Unrecht, wenn er sich nur am Bestehenden halte.

Der **Staatsanwalt** erhält darauf das Wort. Mit einem großen Aufwande von Worten und Scheingründen hat der Vertheidiger seinen Clienten vertheidigt; glücklich ist er in seiner Vertheidigung eben nicht gewesen. Daß den Abgeordneten die Unverletzlichkeit zu Gute kommen soll, so lange es sich um seine Abstimmungen und Worte in der Kammer handele, bestreite ich nicht; auf diese Handlungen der Angeklagten kommt es aber gar nicht an; der Vertheidiger hat mir zugegeben, daß kein Abgeordneter im Lande umherreisen darf, um Aufruhr zu stiften, hat aber der Angeklagte Bucher dies zugestandenermaßen nicht gethan? Er hat zwar nicht in seinem Wahlkreise zum directen Widerstande aufgefordert, wohl aber in andern Theilen der Provinz; kann es denn darauf ankommen, ob er diese Aufforderung schriftlich gethan hat oder mündlich? Wie weit will man denn das Recht der Unverletzlichkeit ausdehnen? kann irgend Jemand glauben, daß der Abgeordnete, welcher an einem öffentlichen Orte über seine Abstimmungen rc. in der Kammer mit Jemand in Streit geräth und diesem dabei Injurien sagt, wegen dieser nicht gestraft werden solle? Der Vertheidiger, m. H., hat Sie aufgefordert, der bewegten Zeiten zu gedenken, in denen der Angeklagte gehandelt. M. H.! die Zeitumstände sind bei Verbrechen ganz gleichgültig; wollen Sie diese Umstände in Ihr Urtheil einfließen lassen, dann würden Sie in das Recht der Gnade eingreifen, das nur der Krone gebührt.

Dann hat die Vertheidigung behauptet: es seien nur Meinungen gewesen, die der Angeklagte geäußert; um so schlimmer für ihn; denn indem er zum Aufruhr auffordert und dabei äußert, daß er diese Aufforderung für recht halte, wird die That nur um so gravirender für ihn. Und dann, m. H., wenn der Angeklagte ausdrücklich sagt: An Euch ist es, sich an die Spitze des Aufruhrs zu stellen, so ist das doch wahrhaftig mehr als Meinung. Am 10. November soll kein Vernünftiger mehr an einen Aufruhr gedacht haben? Ja, m. H., hier in Berlin nicht; hier sahen die Aufrührer, daß die Soldaten jegliche Störung niederhielten; aber wie sah es in den Provinzen aus? Dorthin wollte man den Heerd des Aufruhrs verlegen! und ist denn nicht hie und da wirklich der Aufruhr ausgebrochen? hat der Angeklagte selbst gesagt: wir haben uns in den Provinzen geirrt? Hier in Berlin war es allerdings Wahnsinn, Aufruhr zu predigen, und deshalb können uns die Angeklagten leicht sagen, sie haben **hier** nicht an Aufstand gedacht, sondern zur Ruhe gemahnt. Dies letztere war hier ganz unnöthig. Der Steuerbeschluß ist vom 11., der aufrührerische Brief des Angeklagten vom 10.; glauben Sie nicht, daß die Fraction der Nat. Vers., welche den Aufruhr ausbreiten wollte, diesen Antrag ganz gut kannte. Ja, sie wußten es und schickten diese Proclamationen zuvor in das Land, damit, wenn jener Beschluß gefaßt wurde, das Land hie und da schon in Flammen stand.

Dem Vertheidiger, der sodann das Wort wieder empfängt, entgegnet der Staatsanwalt auf die wiederholte Behauptung, die National-Versammlung habe in ihrer Proklamation beständig zur Ruhe ermahnt, daß diese beruhigende Sprache nur zum Schein gebraucht worden, in Wirklichkeit aber das entgegengesetzte Resultat habe erzielt werden sollen.

Die Sitzung wird darauf um 1½ Uhr auf eine halbe Stunde ausgesetzt.

Kriminal-Kommissarius Simon, die Spieler in flagranti delicto zu überraschen und die Bank in Beschlag zu nehmen. Das Spiel ward in diesem Lokal auf eine sehr gefährliche Weise getrieben.

—R **Habeas corpus!** In der neuen Roßstraße verfolgte vorgestern Abend gegen 11 Uhr ein Schutzmann einen verdächtigen Menschen, der ein Pack rothgestreifte Betten trug. Im Augenblick, als der Schutzmann den muthmaßlichen Dieb ergreifen wollte, sprang dieser in ein Haus und warf höhnend die Thür hinter sich zu. Die Verfolgung hatte natürlich ein Ende, da jetzt innerhalb eines Hauses der Verbrecher Abends geschützt ist.

— In dem Circus des Herrn Renz beginnen heute die Vorstellungen auf dem Theater.

— Unter dem Publikum ist das Gerücht vielfach verbreitet, daß die Garde-Artillerie Berlin verlassen und theilweise nach Erfurt gehen werde.

— † In der Zeitung vom 10. d. M. ist als einer unserer literarischen Gönner ein Herr O. A. **Banck** statt eines Herrn C. **Banck** genannt worden. In Bezug darauf haben uns diese beiden Herren die folgenden Auslassungen zukommen lassen:

„Es ist unwahr, daß mein Name mit dem Dresdener Aufruhr in irgend einer Beziehung gestanden. Berechtigten Anfragen werden die sächsischen Behörden dies constatiren. — Das Verdienst, im Dresdener Journal auf den „Zuschauer“ aufmerksam gemacht zu haben, kann ich mir nicht zurechnen; niemals überhaupt liefere ich Berichte politischen Inhalts für das Dresdener Journal. Die Redaction desselben kann dies bestätigen.

Mit der Spenerschen Zeitung stehe ich in keiner literarischen Verbindung irgend einer Art, wie dies die geehrte Redaction dieses Blattes auf etwaige Erkundigungen jederzeit darthun kann. —

Berlin, den 10. Februar 1850. O. A. Banck.

Dieser Berichtigung meines Bruders füge ich nur hinzu, daß das Dresdener Journal allerdings von mir Correspondenzen erhalten hat, in denen des „Zuschauers“ Erwähnung geschehen. Die übrigen Angaben passen so wenig auf mich, wie auf meinen Bruder, und schließe ich mich hiermit ganz seiner Widerlegung an.

Berlin, den 10. Februar 1850. C. Banck.

Postscriptum zu dem Gegenschreiben der Gebrüder O. A. u. C. **Banck**. — Wie obiges Feuergeschrei bezeugt, ist der Funke unserer neulichen Notiz glücklich in das Pulverfaß derer Gebrüder **Banck** gefallen! Jedoch wenn die zornentbrannten Herren meinen: durch diese fulminante Explosion unsere Angaben in die Luft zu sprengen, so sind sie links, wie gewöhnlich. Möglich, daß unser Gewährsmann, bei dem wir uns näher erkundigen werden, die beiden Brüder hinsichtlich der Vornamen **vertauscht** hat, was in dieser Zeit, wo die Namen so vieler demokratischen Größen zu einem Ohre hinein gehen und zum andern hinaus, doppelt zu entschuldigen wäre — wenn es wäre. Gerade das charakteristischste Factum muß Hr. C. **Banck** selbst ja als wahr anerkennen: nämlich, daß er des Zuschauers „Erwähner“ im Dresdener Journal ist, und daß er dieses edle Blatt, dessen Tendenz zur Genüge bekannt, von Berlin aus mit entsprechenden Correspodenzen füttert. Ist aber unser Gewährsmann demnach über die von Berlin nach Dresden correspondirenden Thätigkeit des Herrn Bruders C. **Banck** genau unterrichtet, wie dieser selbst nicht verneinen kann, so verdient Jener in Bezug auf das übrige, angeblich auf keinen der Gebrüder „Passende“, doch zum Mindesten eben so viel Glauben, als ein selbstgeständiger Mitarbeiter des Dresdener Journals, welches sich bei Gelegenheit der Dresdener Rebellion so sehr mit Ruhm bedeckt hat, um selbst einen von Dresden nach Berlin (aus gewiß guten Gründen) übergesiedelten Mitarbeiter noch in der nöthigen Glorie erscheinen zu lassen. Und erkenntlich, wie wir sind, fühlen wir uns nach dem im Dresdener Journal erhaltenen **Banck-Antheil** doppelt verpflichtet, gebührend darüber zu quittiren, indeß **ohne** damit die Schuld unserer Dankbarkeit gegen den betreffenden und sich richtig getroffen fühlenden Hrn. **Banck** für immer abzutragen. „Glaubst du, dieser Adler sei dir geschenkt?“ heißt es im Freischütz, dessen Agathe sonst eine Force-Rolle von Frau Schröder-Devrient war, deren Namen ja auch bei Gelegenheit der Dresdener Emeute genannt worden ist, wie Herr **Banck** sich erinnern wird.

† Die Augsburger A. Z. kämpft gegen uns wegen eines Artikels: Suum cuique. Es ist dies aber zufällig kein Artikel unseres Blattes, sondern eine hier in Berlin erschienene Broschüre.

Briefkasten. Auf den Wunsch in dem Briefe Karlsruhe. 4. Febr., unterschrieben „Avancirte u. s. w.“, können wir nicht eingehen, da wir anonyme Zusendungen nicht aufnehmen.

Und jagen zum Teufel — — aber gleich
Deine braven schwachen Minister.

Das ist der Mann mit leisem Wort
Und falschem glatten Gesichte,
Den Schandfleck reibt mir wieder fort
Ihr Schreiber der Geschichte.

Dann wird der Purpur wieder rein
Und Tausende harren der Stunde,
Mit dem ewigen Ja und niemals Nein
Mein Vaterland gehst Du zu Grunde.

Nachdem Se. Majestät der König den §. 9. der Verfassung beschworen haben, glaubt der unterzeichnete Verein, den Schutz des Eigenthums, welcher durch die aufgelösete National-Versammlung und durch die Majoritäten der jetzigen Kammern bedroht war, vertrauungsvoll in die Hände Sr. Majestät des Königs legen zu müssen, und hat demzufolge seine Auflösung mit heute beschlossen.

Carow bei Genthin, den 7. Februar 1850.

Der Vorstand des Jerichowschen Vereins zum Schutze des Eigenthums.

Erklärung.

Die zweite Kammer hat das ihr vom Ministerio vorgelegte Ablösungsgesetz mit unbedeutenden Veränderungen angenommen. Sie hat nicht geachtet die Heiligkeit der Verträge, den Glauben der Hypothekenbücher. Sie hat sich nicht gescheut, die Maßregel doppelt ungerecht auch auf Kirchen, Pfarren und fromme Stiftungen anzuwenden, und Millionen von deren Eigenthum ihren gesetzgeberischen Lüsten zu opfern. Ja sie hat, den Entwurf wesentlich verschärfend, den unglaublichen und bis jetzt in der Gesetzgebung ganz unerhörten Beschluß gefaßt: daß — wie zum Hohn — die dadurch tief verletzten Berechtigten innerhalb vier Jahren noch selbst auf die Ablösung antragen müssen, wenn sie ihre Berechtigung nicht ganz verlieren wollen.

Gegen diese Beschlüsse, die, wie sie der Gerechtigkeit rücksichtslos ins Antlitz schlagen, so bei ihrer Ausführung tief demoralisirend wirken müssen, verwahren die Unterzeichneten sich hierdurch auf's Feierlichste. Sie erklären: daß, wenn die 1. Kammer denselben beistimmen, und die Krone sie sanctioniren sollte, sie als gehorsame Unterthanen sich dem Gesetz unterwerfen werden, so weit es sie als Berechtigte betrifft, daß sie aber Niemand zwingen kann und jemals verleiten wird, dasselbe zu ihren Gunsten da anzuwenden, wo sie als Verpflichtete den Kirchen, Pfarren und milden Stiftungen gegenüberstehen, um sich mit deren Vermögen zu bereichern. Dieses unrechten Gutes theilhaftig würden sie die Freiheit und Entschiedenheit einzubüßen glauben, mit welcher sie entschlossen sind, feststehend auf dem Boden des Rechts, auch in der Zukunft, den leider schon drohenden weitern ungerechten Maßregeln entgegenzutreten.

Sie verpflichten sich daher hierdurch ausdrücklich:

auch bei der Emanirung jenes Gesetzes ihre Abgaben und Leistungen an Kirchen, Pfarren und fromme Stiftungen unbeirrt fortzuentrichten; falls sie aber zur Ablösung gezwungen werden sollten, diese nur nach dem vollen Werthe derselben und bei Renten nach den Bestimmungen der Verträge ablösen zu wollen.

Großendorf bei Stolp, den 10. Januar 1850.

v. Mitzlaff — Großendorf. v. Krockow — Rumbeke. Jochmuß — Rowen. v. Massow — Banseckow. v. Stojentin — Schorin. v. Weiher — Zemmin. Bluhm — Glowitz. Wetzel — Jetow. v. Blankensee — Zipkow. v. Somnitz — Freist. v. Somnitz — Charbrow. v. Below — Reddentin. G. v. Puttkammer — Versin. v. Zitzewitz auf Zezenow. v. Zitzewitz auf Dumröse. v. Gruben — Kumsow. v. Dewitz — Viatrow. v. Borne — Kl. Bonepol. v. Mitzlaff — Bewersdorf. Schumann, Feldmesser. v. Schultz — Lojow. Name unleserlich — Metzenitz. von Bandemer — Kurkow. v. Zitzewitz — Dumröse. Baron v. Puttkammer — Grumbkow. v. Bandemer — Weitenhagen. v. Puttkammer — Woberow.

Für die preußischen Patrioten.

Vor eben 110 Jahren schilderte Voltaire, in der Vorrede zu seiner Geschichte Karl XII. von Schweden, einen Fürsten, wie er sein müsse. — „Aber," fügt er hinzu, „man wird mir den Einwand machen, daß es einen solchen Geistesbegabten nicht gebe. Dagegen erwiedere ich, daß wahrscheinlich in kurzer Zeit ein Prinz den Thron besteigt, welcher meinem Ideale entspricht, und durch seine Weisheit und seine Thaten Europa in Erstaunen setzen wird, und der ist der jetzige Kronprinz von Preußen."

Und Voltaire hatte Recht, denn der 31. Mai desselben Jahres war der Regierungs-Antritt Friedrichs des Großen.

Vor einigen 20 Jahren äußerte sich Göthe, der Dichter und Staats-Minister, in einem Gespräche über die Einheit Deutschlands dahin, daß dieselbe ihm unmöglich scheine, — nur einen Mann kenne er, der wohl fähig wäre, dahin zu wirken, daß eine Einigung der deutschen Stämme zu Stande käme, und der sei der jetzige Kronprinz von Preußen.

Gebe der Genius unseres großen und schönen Vaterlandes, daß Göthe eben so richtig vorher sagte, wie es Voltaire gethan hat.

Grätz, im Posenschen, den 5. Februar 1850.

Dr. Hirsemann.

Im **Militair-Bildungs-Pensionat** des Premier-Lieut. v. Plessen, Berlin, Schönhauser Allee Nr. 144., sind jetzt und zu Ostern Stellen für einzutretende Eleven offen.

Der Ankauf einer Apotheke

wird von einem reellen Käufer, der eine Anzahlung von 10- bis 15,000 Thlr., nöthigenfalls auch darüber, leisten kann, ohne Einmischung eines Dritten, gesucht. Hierauf Reflektirende wollen das Nähere im Intelligenz-Comtoir zu Berlin unter Adresse U. 156. abgeben.

Ein Kapital von 100,000

Thlrn. ist im Ganzen oder auch getheilt, jedoch nicht unter 10,000 Thlr., auf **Rittergüter** gegen pupillarische Sicherheit zu vergeben. — Adressen unter T. 156. werden im Intelligenz-Comtoir zu Berlin angenommen. Offerten dritter Personen bleiben unberücksichtigt.

Verkauf einer grossen Herrschaft.

Ein in vorzüglicher Gegend Schlesiens gelegenes, schönes Besitzthum mit bedeutenden gutbestandenen Forsten, sehr gutem Acker und Wiesen, schönem Schloss und Wirthschaftsgebäuden, ist bei einer Anzahlung von 100,000 Thlr. zu verkaufen. Ernstliche Käufer wollen versiegelte Adressen unter B. Z. in der Vossischen Zeitung abgeben. Bemerkt wird, dass nur direkte Unterhandlungen angeknüpft werden.

Eine herrschaftliche Sommerwohnung,

die Belle-Etage eines großen Landhauses, 1¼ Meilen von Berlin, an der Eisenbahnstation, bestehend aus 1 Saal, 5 Zimmern, Küche, Speisekammer 2c., ist für den Sommer oder als beständige Wohnung für 150 Thlr. zu miethen. Näheres in der Expedition dieser Zeitung.

In der Nähe von Berlin oder Stettin wird eine Brennerei zu pachten gesucht. Verpächter, welche hierauf einzugehen beabsichtigen, werden gebeten, dem Commissionair Hrn. Weber in Colberg ihre Adresse mitzutheilen.

Kundgebung

des Treubundes mit Gott für König und Vaterland an seine Bundesgenossen bei Gelegenheit der feierlichen Beeidigung der Verfassung am 6. Februar 1850.

Seine Majestät der König haben durch das feierliche Gelöbniß zur Aufrechthaltung der verliehenen Verfassung, und durch die Beeidigung des Staats-Ministeriums und der beiden Kammern, thatsächlich und endgültig unser Vaterland Preußen in die Reihe der constitutionellen Monarchien eintreten lassen.

Wohl mag dies für Manche ein Tag der Freude gewesen sein; für Andere nicht minder ein Tag des Schmerzes; für Viele gewiß ein Tag des tiefsten Ernstes, der weder zur Freude sich erheben konnte, noch zum Schmerze sich herabstimmen wollte.

Bis zum verhängnißvollen Jahre 1848 hatte Preußen der Weltgeschichte gezeigt, daß auch ohne Constitution in der sogenannten absoluten Monarchie unter einer Regentenfolge ohne Gleichen, ein in der That freies Volk mit seinem Fürsten Hand in Hand, eine Macht, eine Blüthe, eine Höhe der Bildung und Gesittung zu erreichen vermochte, welche nicht bloß die Anerkennung, ja die Bewunderung der übrigen Staaten der Welt auf sich gezogen hatte.

Nach Gottes unerforschlichem Rathschlusse ist jetzt auch Preußen auf den Standpunkt constitutionellen staatlichen Lebens angelangt.

Nicht Freude kann es, nicht Schmerz soll es sein, was hier unser Gemüth erfüllt; aber der Preußen Muth soll uns erfüllen und die Hoffnung, auf die unser heißgeliebter König am 6. Februar c. hingewiesen hat.

Da haben wir nun eine unter den schwierigsten Zeitverhältnissen gegebene, mit Gewissenhaftigkeit revidirte, nunmehr endgültig festgestellte Verfassungsurkunde. Viel handelt sie von den Rechten der Preußen; aber nur dann, geliebte Brüder, wenn wir in jedem dieser Rechte, Pflichten erkennen, wenn das Wahlrecht z. B. uns als eine Pflicht, nach unserer Ueberzeugung für das Wohl des Vaterlandes zu wählen, die Nichtbetheiligung als eine Pflichtverletzung erscheint; wenn das Petitionsrecht uns eine ernste Mahnung der Pflicht wird, unsere Stimmen zu erheben, wo uns das Wohl des Vaterlandes gefährdet erscheint; wenn das Recht durch Wort, Schrift und Druck unsere Meinung frei zu äußern, uns daher zur Pflicht wird, der Lüge und Bosheit in der Tages-Presse und Literatur entgegen zu treten, ja nur dann, wenn wir dem Beispiele unseres geliebten Königs folgend, der nicht von den Rechten, nein von den angeborenen und ererbten heiligen Pflichten Seines Königlichen Amtes spricht, die Treue und den Gehorsam gegen unseren König als eine heilige Unterthanenpflicht erkennen; wenn wir es als die heiligste Verpflichtung anerkennen, welche uns die Verfassungsurkunde auferlegt, dem Könige mitzuhelfen, wie es in der Königlichen Ansprache vom 6. Februar c. heißt: „wider die, so die königlich verliehene Freiheit zum Deckmantel der Bosheit machen und dieselbe gegen ihre Urheber kehren, gegen die von Gott eingesetzte Obrigkeit; wider die, welche die Urkunde gleichsam als Ersatz der göttlichen Vorsehung unserer Geschichte und der alten heiligen Treue betrachten möchten," dann wollen wir uns von Herzen freuen des neuen Abschnittes, den wir in der Geschichte unseres theuren Vaterlandes erlebt haben.

Dies sind die Empfindungen, dies die Betrachtungen, welche sich jedem Mitgliede des Treubundes mit Gott, für König und Vaterland bei der hochwichtigen Begebenheit darbieten, und die zu verwirklichen Jeder für seinen heiligen Beruf erachtet, weshalb wir uns zu deren öffentlichen Kundgebung aufgefordert fühlen.

Berlin, den 7. Februar 1850.

Der Treubund mit Gott für König und Vaterland.

Holz-Verkaufs-Anzeige.

Es sollen Freitag, den 1. März d. J., Vormittags 11 Uhr, im Gasthause des Herrn Kaufmann Krefeldt zu Königs-Wusterhausen folgende Hölzer meistbietend versteigert werden.

I. aus dem Königl. Forstreviere Wasserburg:

1) von der Ablage bei Leibsch	790	Klafter	Elsen	Kloben
	222½	„	„	Knüppel
2) von der Ablage am Köthenschen See	200	„	„	Kloben
	50	„	„	Knüppel
3) von der Ablage bei der kleinen Mühle	200	„	Kiefern	Kloben
4) aus dem Forstschutz-Bezirk Krausnick, Jagen 57	100½	„	„	„
	18	„	„	Knüppel
5) aus dem Forstschutz-Bezirk Krausnick, Jagen 46.	27½	„	„	Kloben
	3	„	„	Knüppel
6) aus dem Forstschutz-Bezirk Neuendorf, Jagen 87. 88. 89. 108.	139½	„	„	Kloben
	30½	„	„	Knüppel
zusammen	1781½	Klafter.		

II. aus dem Königl. Forstreviere Hammer:

1) Forstbelauf Staackow, Jagen 4. und 7.	361	Klafter	Kiefern	Kloben
	146	„	„	Knüppel
daselbst Jagen 1. und 17.	95	„	Elsen	Kloben
2) Forstbelauf Massow, Jagen	81	„	„	Knüppel
32. und 33.	123	„	Kiefern	Kloben
	22½	„	„	Knüppel
3) Forstbelauf Teurow, Jagen 73. und 81.	107½	„	„	Kloben
	17	„	„	Knüppel
4) Forstbelauf Buchholz, Jagen 105	321	„	„	Kloben
	86	„	„	Knüppel
5) Forstbelauf Neubrück, Jagen 128.	192	„	„	Kloben
und Jagen 130. 135. u. 136.	35	„	„	Knüppel
zusammen	1587	Klafter.		

Die speciellen Verzeichnisse dieser Hölzer können bei den betreffenden Herren Oberförstern Ising zu Forsthaus Wasserburg, und Hartig zu Forsthaus Hammer eingesehen werden, auch werden diese die Hölzer auf Verlangen vorzeigen lassen.

Die Verkaufs-Bedingungen sind die gewöhnlichen, und wird nur noch bemerkt, daß der 4te Theil der Gebote gleich im Termine deponirt werden muß.

Berlin, den 11. Februar 1850.

Der Königliche Hofkammer- und Forstrath
v. Scheele.

Eine reiche Auswahl **Papier-Tapeten** empfiehlt zu den billigsten Preisen

C. Gräber, Brüderstraße 38.

Stärkste calc. Soda und engl. cryst. Soda, so wie beste russ. Pottasche empfehlen billigst

J. C. F. Neumann und Sohn,
Taubenstraße Nr. 51.

H. Scholem, nomine Brühl,

nunc domicilium suum

Rosen-Strasse No. 1.,

Ecke der Heidereutergasse.

Commendat se vendituris **vetusta vestimenta** cujusvis generis, librosque varii argumenti, aurum atque argentum, quae res ab eo summo pretio emuntur. Literis publica via mittendis citatus (Stadtpost) statim adveniet.

Schöneberger Straße Nr. 13. (vor dem Anhalt-Thor) ist eine Parterre-Wohnung von 4 Stuben mit Zubehör, und einige andere kleine an reelle Miether zu vermiethen.

Punsch-Extract

von Joseph Selner in Düsseldorf a 1½ Thlr., so wie zwei andere Sorten, zweimal wöchentlich frisch angefertigt von feinem Arrac a 1 Thlr., und von feinem und feinstem Jamaica-Rum a 25 Sgr. und 1 Thlr. empfiehlt

Carl Gustav Gerold,
Hof-Lieferant Sr. Majestät des Königs.
Nr. 10. Unter den Linden. (Durchgang zur kl. Mauerstr.) Nr. 10.

„Rheinisches Kraut."

Um den häufigen Nachfragen zu begegnen, zeige ich hierdurch an, daß das so sehr beliebte und hier bereits eingebürgerte „Rheinische Kraut" bei mir täglich zu allen Geschäftsstunden und in allen Quantitäten zu haben ist. Das Pfund kostet 4, resp. 3 Sgr.

Aug. Gust. Dietrich,
Alte Jakobsstraße Nr. 49., eine Treppe hoch.

Straßburger Gänseleber-Pasteten, frisch geräucherten **Weser-Lachs, Rügenwalder Gänsebrüste, Braunschweiger Cervelatwurst** empfing und empfiehlt

Carl Gustav Gerold,
Hof-Lieferant Sr. Majestät des Königs.
Nr. 10. Unter den Linden. (Durchgang zur kl. Mauerstr.) Nr. 10.

Hundert Thaler als Prämie.

Der billige Verkauf derjenigen Leinenwaaren, welche aus reinem leinenen Handgespinnst bestehen, und mit 50 pCt. unter dem Fabrikpreise wegen eines neuen Unternehmens innerhalb 4 Wochen verkauft werden sollen, wird fortgesetzt. — Die von der Fabrik mir gesetzte Geldprämie im Betrage von Hundert Thalern in Gold für den Fall, daß obige Leinen eine Mischung Baumwolle enthält, bleibt demjenigen gesichert, welcher diesen Nachweis zu liefern im Stande ist.

Herabgesetztes Preisverzeichniß.

1) Eine Partie Hannöverscher Hausleinen, zu Gesindelaken und starken Arbeitshemden passend, das Stück zu 2½, 3 und 3½ Thlr.
2) Eine kleine Partie Handgarn-Leinen (Grasbleiche) das Stück von 50 berliner Ellen für 4 Thlr. 15 Sgr. und 5 Thlr.
3) Eine größere Partie, bessere Sorte, das Stück von 50 Ellen für 6, 6½ und 7 Thlr.
4) Eine sehr große Partie noch besserer dergleichen (sogenanntes Leder-Leinen, recht fest gewebt und ohne Appretur), welche ihrer schönen Grasbleiche wegen zu feinen Bettbezügen und schönen Hemden ganz besonders zu empfehlen ist, das Stück von 52 bis 53 Ellen zu 8, 8½, 9, 9½, 10, 11, 12 und 13 Thlr., Fabrikpreis 12 bis 23 Thlr.
5) Eine Parthie dergleichen ganz feiner zu Oberhemden das Stück von 52 bis 53 Ellen das Stück 11, 12, 13, 13½, 14, 15, 16, 18, 20 bis 22 Thlr., deren gewöhnlicher Verkaufspreis ersterer Sorte 20, letzterer 36 Thlr. ist. Einen Posten feiner weißer rein leinener Taschentücher, das ½ Dutz. 1 Thlr., 1¼, 1½, 1¾, 2 und 2½ Thlr., Fabrikpreis 1½ bis 4 Thlr.

Proben obiger Leinen werden gern verabreicht. — Jeder Käufer dieser Waaren erhält einen mit meinem Stempel versehenen Garantieschein, wonach ihm nicht allein obige Prämie zugesichert, sondern noch außerdem freigestellt wird, daß, falls die Waare nicht gefällt, oder nicht für sehr preiswürdig gefunden, jedes Stück bis zum 15. k. M. mit nur 15 Sgr. Verlust zurückgenommen wird. — Die Preise sind unbedingt fest.

R. Behrens, Kronenstr. 33.

nahe der Jerusalemerstraße.

Außerdem empfehle ich noch ¾ große echte Gingham-Schürzen das Stück 3½ Sgr. Feinsten ¾ breiten engl. Shirting die Elle 3 Sgr., so wie mehrere Posten rein leinene Tischzeuge und Handtücher aller Art. Mehrere Posten von obigen Leinen angefertigter Herrenhemden das ½ Dtzd. 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9 und 10 Thlr., dergleichen Damenhemden das ½ Dtzd. 4½, 5, 6, 7, 7½, 8, 9, 10 und 11 Thlr. Oberhemden von ächtem Leinen, sehr schön sitzend, das ½ Dtzd. 10, 12, 14 bis 18 Thlr. Dergl. von engl. Shirting das ½ Dtzd. 5, 6 u. 7 Thlr.

Aufträge von außerhalb werden franco erbeten und gegen Einsendung des Betrages oder Postvorschuß reell ausgeführt.

Stiftungsfest der Landwehr.

Das Fest der Errichtung der Landwehr wird auch dies Jahr am 17. März, dem Jahrestage derselben, und zugleich dem des Aufrufs Sr. Majestät Friedrich Wilhelm III. an Sein Volk, im englischen Hause, Mohrenstraße 49., wie in den vergangenen Jahren, gefeiert werden.

„Kameraden aller Truppentheile und Waffen, welche die Feldzüge 1813, 14, 1815 mitgemacht haben, und an der Erinnerung der dadurch hervorgerufenen Erhebung des preußischen Volkes und seiner Siege der großen Zeit sich erfreuen wollen,

werden ersucht, die Eintrittskarten bei den Mitgliedern des Fest-Comitees,

Anker, Krausenstraße 65.,
Hold, Königsstraße 62.,
Hossauer, Kronenstraße 28.,

gegen Zahlung von 1⅓ Rthlr. in Empfang nehmen zu wollen.

Berlin, am 12. Februar 1850.

Das Fest-Comitee.

Im Verlage von F. A. Herbig, Linksstraße 6. in Berlin, ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Louis Seeger, Züchtung, Erziehung und Ausbildung des Pferdes in systematischem Zusammenhange. Vorschläge zu einer rationellen Reorganisation der Gestüte. 15 Sgr.

Die feinste Tafelbutter

der Königlichen Domaine Mose wird jetzt für 11 Sgr., und eine zweite Sorte für 9 Sgr. Hausvoigteiplatz Nr. 7. verkauft.

Aus Paris von Mallard, chimiste pharmacien, erhielt:

ächten **Balsam** des Dr. Baron **V. Dupuytren,**

1re Qualité 1, 2 und 3 Rthlr. | à Pot mit Gebr. Anw. | 2e Qualité 15 Sgr., 1 und 2 Rthlr.

parfümirt in violette, reséda, rose, orange, bouquet, heliotrope, vanille etc. etc.

Aus London von Price & Co. erhielt:

ächte **Bärenfett-Pomade**

à Pot mit Gebr. Anw. 20 Sgr., 1 und 2 Rthlr.

Die berühmtesten, sichersten Mittel zur Beförderung des Haar- und Bartwuchses, zur Verhinderung des Grauwerdens und zur Erhaltung und Verschönerung der Haare. Nur allein ächt zu haben bei

LOHSE, Jägerstraße 46., **Maison de Paris.)**

Schwarze und couleurte

Seidenwaaren

empfehle ich bei größter Auswahl zu folgenden billigen Preisen:

Schwarzen Glanz-Kleider-Taft,
die Robe 7, 8, 9 und 10 Thlr.,
Couleurte Changeants,
die Robe 9, 10 und 11 Thlr.,
die neuesten gestreiften u. karirten Seidenzeuge,
die Robe 8 und 9 Thlr.,
Schwarzen Atlas, Moiree u. Damast,
die Elle 1, 1⅙ bis 1⅓ Thlr.

D. H. Daniel,
Gertraudtenstr. 8, Ecke des Petriplatzes.

Durch die Buchhandlungen von Ed. Berger in Guben und H. Mertsching in Sommerfeld, so wie durch die Wohlgemuth'sche Buchhandlung (W. Schultze) in Berlin, Scharrnstraße Nr. 11, ist zu beziehen:

Der christliche Hausfreund, herausgegeben vom Diac. Kolbe zu Sommerfeld, Pastor der Landgemeinde. Alle 14 Tage erscheint ½ Bogen, Erlös zum Besten armer Kinder, Preis vierteljährlich 2½ Sgr. — Bestellungen auf dieses Blatt nehmen auch sämmtliche königl. preuß. Postämter an, bei denen es vierteljährlich 3 Sgr. kostet.

Das Hallesche Volksblatt für Stadt und Land von Ph. Nathusius empfiehlt das Blatt in Nr. 2. d. J. mit den Worten: „Die kleine Zeitschrift, die seit den 1. Oct. (v. J.) Diac. Kolbe in Sommerfeld herausgiebt, heißt der christliche Hausfreund und führt den Namen ganz in der That — in allerlei Erzählungen, Liedern, Lebensbeschreibungen bringt sie auf eine freundliche Weise das Evangelium ins Haus."

Familien-Anzeigen.

Entbindungs-Anzeige.

Die heute Vormittag um 9½ Uhr erfolgte glückliche Entbindung seiner lieben Frau, Caroline geb. Kienast, von einem Knaben, beehrt sich, statt jeder besonderen Meldung, hierdurch ganz ergebenst anzuzeigen.

Berlin, den 12. Februar 1850.

Groschke,
Sec.-Lieutenant in der Garde-Artillerie.

Verlobt: Frl. Anna Jung mit Herrn Dr. Giselen zu Werneuchen.
Verbunden: Hr. Wilhelm Burich mit Frl. Johanna Busse hiers.; Hr. J. G. Markgraf mit Frl. Marie Wutke hiers.
Geboren: Ein Sohn dem Herrn Zindler hiers.; eine Tochter dem Hrn. Dr. M. Sachs hiers.; Hrn. Julius Löwy hiers.
Gestorben: Hr. Geh. Sekretair Lüpke hiers.; Hr. Hauptmann a. D. v. Hüser hiers.; Hr. Oekonom Schwartzer hiers.; Hr. Carl Reichert hiers.; Frau Oberst Priem geb. v. Treskow hiers.; Hr. Oberst a. D. Senfft v. Pilsach zu Poppelsdorf.

Königliche Schauspiele.

Mittwoch, den 13. Februar. Im Schauspielhause. 26. Abonnements-Vorstellung: Struensee, Trauerspiel in 5 Abtheil., von M. Beer. Die Ouverture, die Musik zu den sämmtlichen Zwischenakten und die zur Handlung gehörige Musik ist von G. Meyerbeer. Anfang 6 Uhr.

Donnerstag, den 14. Februar. Im Opernhause. 23. Abonnements-Vorstellung: Das hübsche Mädchen von Gent, großes pantomimisches Ballet in 3 Abth. und 9 Bildern, von St. Georges und Albert, scenirt von Hoguet. (Frl. Lucile Grahn: Beatrix, als letzte Gastrolle vor ihrer Abreise nach Dresden.) Vorher: Das Versprechen hinterm Heerde, Scene aus den österreichischen Alpen, mit National-Gesängen, von A. Baumann. Anfang halb 7 Uhr.

Königstädtisches Theater.

Mittwoch, den 13. Februar. (Italienische Opern-Vorstellung): Roberto il Diavolo, (Robert der Teufel) Oper in 5 Akten. Musik von Meyerbeer. — (Sga. Claudina Fiorentini: Alice, als Gastrolle.)

Donnerstag, den 14. Februar: Berlin bei Nacht, Posse mit Gesang in 3 Akten, von D. Kalisch. Vorher: Herr Lehmann, monologische Scene mit Gesang, als Prolog vorgetragen von Hrn. Grobecker.

Börse von Berlin, den 13. Februar.

Wechsel-Course.

Amsterdam	250 Fl.	kurz	143⅞ bez.
do.	250 Fl.	2 Mt.	142⅞ bez.
Hamburg	300 Mk.	kurz	151⅞ B.
do.	300 Mk.	2 Mt.	150⅞ B.
London	1 Lst.	3 Mt.	6. 26⅞ B.
Paris	300 Fr.	2 Mt.	81⅞ G.
Wien in 20 Fl.	150 Fl.	2 Mt.	90⅞ bez.
Augsburg	150 Fl.	2 Mt.	102⅞ G.
Breslau	100 Thlr.	2 Mt.	99⅞ G.
Leipzig in Court. im 14-Thlr.F.	100 Thlr.	8 Tg.	99⅞ G.
do.	100 Thlr.	2 Mt.	99⅝ G.
Frankfurt a. M. südd. W.	100 Fl.	2 Mt.	56. 26 bez.
Petersburg	100 SR.	3 W.	108⅞ G.

Fonds- und Geld-Course.

	Zf.			Zf.	
Freiwill. Anleihe	5	107½ B.	Ostpr. Pfandbr.	3½	
St.-Schuld-Sch.	3½	89 bez.	Pomm. Pfandbr.	3½	95½ bez.
Seeh. Präm.-Sch.	—	104½ bez.	Kur- u. Nm. Pfbr.	3½	96½ bez.
K. u. Nm. Schuldv.	3½		Schlesische do.	3½	95½ G.
Berl. Stadt-Oblig.	5	104¾ B.	do. Lit. B. gar. do.	3½	
do. do.	3½	87½ G.	Pr. B.-Anth.-Sch.	—	95½ à ¾ bez.
Westpr. Pfandbr.	3½	92 bez.	Friedrichsd'or	—	113¾ B.
Grossh. Posen do.	4	101½ bez.	And. Goldm. à 5 th.	—	112⅓ bez.
do. do. do.	3½	91⅛ bez.	Disconto	—	

Eisenbahn-Actien.

	Zf.			Zf.	
Berg.-Märkische.	4	44½ B.	Magdeb.-Wittenb.	4	63 G.
do. Prior.	5	100¾ bz.	Mecklenburger	4	34½ B.
Berl.-Anh. A. B.	4	94½ bz. G.	Niederschl. Märk.	3½	84½ a ¾ bez.
do. Prior.	4	95¾ G.	do. Prior.	4	95¾ B.
Berl.-Hamburger	4	80¾ bz. G.	do. Prior.	5	104½ B.
do. Prior.	4½	100¾ B.	do. 3. Serie	5	103¾ bez. u. G.
do. 2. Em.	4½	98½ B.	N. Schl. M. Zwgb.	4	29 B.
Berl. Potsd. Mgdb.	4	65¾ a 66 bez.	do. Prior.	4½	75 B.
do. Prior.	4	94½ B.	do. Prior.	5	80 B.
do. do.	5	102¾ B.	do. St. Prior.	5	
do. do. Lit. D.	5	100½ B.	Oberschl. Litt. A.	3½	106½ B.
Berl.-Stettin	4	106 B.	do. Litt. B.	3½	104½ B.
do. Prior.	5	105½ B.	do. Prior.	4	
Bonn-Cölner	5		Prz. W. (St. Voh.)	4	33 B.
Breslau-Freiburg	4		do. Prior.	5	97½ G.
Cöln-Minden	3½	95¾ bz. G.	do. II. Serie	5	
do. Prior.	4½	101½ bz.	Rheinische	4	46 B.
do. do.	5	104½ B.	do. St.-Prior.	4	78 B.
Crac.-Oberschl.	4	73½ B.	do. Prior.	4	90 B.
do. Prior.	4	86½ B.	do. v. Staat gar.	3½	
Dresden-Görlitz	4		Sächs.-Baier.	4	
Düsseld.-Elberf.	4	78½ G.	Stargard-Posen	3½	84½ a ¾ bez.
do. Prior	4	89 G.	Thüringer	4	66 bez. u. G.
Fr.-Wilh.-Nordb.	4	44½, ¼, ⅓, ½ bz. G.	do. Prior.	4½	98¾ bez. u. B.
do. Prior.	5	100 B.	Wilhelmsb. (Cosel-Oderberg)	4	64 B.
Kiel-Altona	4		do. Prior.	5	
Magdeb.-Halber.	4	144½ a 145 bz.	Zarskoje-Selo	—	80 B. excl. Coup.]
Magdeb.-Leipz.	4				
do. Prior.	4	98 G.			

Ausländische Fonds.

Russ.-Engl. Anl.	5	111⅞ bez. u. B.	poln. P.-O. à 500fl.	4	81⅞ B.
do. 1. Anl. b. Hope	4		do. do. à 300fl.	—	121 B.
do. 2-4. A. b. Stiegl.	4	90⅞ G. V. 89⅞ G.	poln. Bank-C. L. A.	5	94 B.
do. poln. Schatz-O.	4	80⅞ B.	do. do. L. B.	—	17 bez.
poln. Pfandbr. alte	4	96 B.	Kurh. P. Sch. à 40th.	—	33⅞ bez. u. G.
do. do. neue	4	95⅞ G.	N. Bad. Anl. à 35Fl.	—	18 B.

Bei sehr beschränktem Geschäfte waren sowohl Fonds wie Eisenbahn-Actien mehr angeboten, als gesucht.

Berliner Getreidebericht vom 12. Februar.

Weizen loco n. Qu.	52 — 56	Rüb-Oel loco	13½ bez. ⅙ B.
Roggen do. do.	27 — 28½	pr. Februar	13⅙ B. 13½ G.
pr. Frühjahr	27 B. 26½ G.	pr. Febr./März	13½ B. ½ G.
pr. Mai/Juni	27½ B. 27 G.	pr. März/April	13½ B. ⅙ G.
pr. Juni/Juli	28½ B. 28 G.	pr. April/Mai	13⅙ B. 13 G.
Hafer loco n. Qu.	17—18	Spiritus loco o. F.	13½ bez.
pr. Frühjahr	16½ B. 16 G.	do. mit Faß	
Gerste, große, loco	22 — 24	pr. Februar	13½
do. kleine, loco	19—21	pr. April/Mai	14½ B. ½ G.
Rapps		pr. Mai/Juni	14⅙ G. ½ B.
Rübsen		pr. Juni/Juli	15 G. ½ B.
Lein-Oel loco			

Auswärtige Börsen.

Leipzig, den 11. Februar. Leipzig-Dresden E.-A. 109¼, 109. Sächsisch-Baierische 87¼, 87. Sächsisch-Schlesische 95½, 95. Chemnitz-Riesa 26¼, 25¾. Löbau-Zittau 20½, 19½. Magdeburg-Leipzig 219½, 218½. Berlin-Anhalt. 94¾ B. Cracau-Oberschlesische 74¾ G. — Köln-Minden 96 G. Fr.-W.-Nordbahn 44¼ G. Altona-Kiel 93 B. — Anhalt-Dessauer Landesbank 124 G. Preuß. Bank-Antheile 95¼ B. Oester. Banknoten 90⅝, ⅝.

Auswärtige Marktberichte.

Breslau, 9. Februar. Seit heute Nacht haben wir Regenwetter, was nun doch den Eisgang hervorrufen dürfte. In der unmittelbaren Umgebung der Stadt ist die Oder frei, ob es aber ober- und unterhalb der Fall ist, haben wir nicht in Erfahrung bringen können. Es ist in der That merkwürdig, daß sich die hiesigen Getreide-Preise nicht so wesentlich gedrückt haben, als es nach den auswärtigen Berichten hätte vermuthet werden sollen, wir bemerken im Gegentheil, daß sich unsere Spekulanten noch immer, wenn auch nur in geringem Maße, bei den Einkäufen betheiligen und wenn gute und schwere Sorten Weizen nur nicht zu übertriebenen Preisen angeboten werden, so finden sie selbst zu Preisen über unsere Notiz willig Käufer. Ganz anders ist es dagegen mit den mittel und geringen Sorten geworden, dieselben finden sehr selten Abnehmer, und wenn sie verkauft werden, so müssen Inhaber ihre Forderungen bedeutend ermäßigen.— Roggen hat bis jetzt keinen Rückgang erlitten, denn wenn auch die Kauflust dafür nicht groß ist, so scheint jetzt weniger ausgeboten zu werden. Gerste bleibt vernachlässigt und dürfte vielleicht noch um etwas zurückgehen. Hafer aber, der nur zur Consumtion gekauft wird, findet zu bestehenden Preisen Nehmer.

Heute bezahlte man weißen Weizen 39—53½ Sgr., gelben Weizen 38—50 Sgr., Roggen 23½—27 Sgr., Gerste 20—23 Sgr., Hafer 16—18 Sgr., und Kocherbsen 26—30 Sgr.

Oelsaaten werden noch immer in kleinen Quantitäten zum Markte gebracht und finden auch an unseren Consumenten Käufer, bezahlt wird Rapps 97 — 105, Rübsen 75 — 96 Sgr. und Leinsaat 1⅙ — 2⅙ Rthlr.

Für Kleesaat hatte sich in diesen Tagen die Stimmung für rothe Saat flauer gemacht, und zwar darum, weil erstens sehr vieles angeboten wurde und zweitens auswärtige Aufträge dafür nicht eingingen, allein es schien sich heute wieder zu befestigen, da sich mehrere Reflectanten zu den herabgesetzten Preisen zeigten. Besonders gefragt scheint weiße Saat zu sein, weil, wie verlautet, vieles davon noch in England gebraucht werden wird. Wir notiren demnach rothe Kleesaat 8 — 14, feinstes bis 14½ Rthlr., und weiße 5—14 und feinste 14½ Rthlr.

Spiritus bleibt in der flauen Stimmung, ohne daß dieselbe die geringste Speculation erregt, selbst auf spätere Lieferung mag sich Niemand einlassen und es konnte nur pr. Februar und März 5⅚ Rthlr. bedungen werden, während Inhaber nur 6 Rthlr. forderten, loco Waare ist heute 5⅙ Rthlr. anzunehmen.

Rüböl rohes in loco 14½ Rthlr. gehalten, 14⅙ Rthlr. zu machen, rohe loco Waare ist nur spärlich da. Lieferung weder offerirt, noch gefragt.

Für Zink ist wieder eine merkliche Stille eingetreten und Inhabber müßten ihre Preise bedeutend niedriger stellen, wenn sie verkaufen wollten, für loco Waare wird 5 Rthlr. gefordert.

Von runden Rappkuchen sind mehrere 1000 Ctr. bei offenem Wasser zu liefern a 25 — ½ Sgr. begeben worden.

In Rübenzucker bleibt der Absatz mittelmäßig, Preise haben sich auch gegen vorige Woche nicht geändert.

Magdeburg, 12. Februar. Weizen 36 a 42, Roggen — a —, Gerste 20 a 22, Hafer 14½ a 16½ Rthlr. — Kartoffel-Spiritus loco 18 Rthlr. pr. 14,400 % Tralles.

Winter-Fahrplan der Berliner Eisenbahnen.

Von und nach Berlin.

Abg. n. / Abg. v. **Potsdam**	6½, 9, 11, 12, 2, 5, 5½, 7, 10 U. / 8, 10, 12, 2, 5, 7, u. 8½ U.	Personengeld: I. Kl. 24 S. II. Kl. 17½ Sgr., III. Kl. 12 S.
Abg. n. / Ank. v. **Magdeburg**	6½, 11 U. V., 5½ U. N., 10 U. A. / 10 U. 40 M. V., 2½ U. N., 9½ A.	I. Kl. 4½ Thl. II. Kl. 3 Thl. 10 Sg., III. K. 2 Th. 10 S.
Abg. n. / Ank. v. **Frankfurt a. O.**	7 U. f., 6 A., 11½ Nachts. / 5 U. f., 9 U. 50 Min. V., 7 U. 33 Min. A.	I. Kl. 2½ T., II. Kl. 1 T. 18½ S., III. Kl. 1 T. 7½ S.
Abg. n. / Ank. v. **Breslau**	7 U. f., 11½ Nachts. / 5 U. fr., 7 U. 33 M. A.	I. Kl. 11 Thl. 2½ Sgr., II. Kl. 7 Thl. 5 Sgr., III. Kl. 5 Thl. 17½ Sgr.
Abg. n. / Ank. v. **Stettin**	6½ U. fr., 11½ U. Vorm., 5 U. Nachm. / 11 U., 3 U. 45 Min. Nchm., 9 U. 20 Min.	I. Kl. 4 Thl., II. Kl. 3 Thl., III. Kl. 2 Thl
Abg. n. / Ank. v. **Posen**	6 U. 45 M. fr., 11 U. 30 M. Vorm. / 3 U. 45 M. Nachm., 9 U. 20 M. A.	I. Kl. 10 Thl., II. Kl. 7 Thl. 15 Sgr., III. Kl. 5 Thlr.
Abg. n. / Ank. v. **Leipzig**	6½, 8 U. Vorm., 12½, 3 U. Nachm. / 12½, 1½ U. Mitt., 6½, 8½ U. Ab.	I. Kl. 6 Thl., II. Kl. 4 Thl., III. Kl. 3 Thl.
Abg. n. / Ank. v. **Dresden**	6½ U. Morg., 3 U. Nachmitt. / 12½ U. Mitt., 8½ U. Abends.	I. Kl. 5½ Thl., II. Kl. 3 Thl. 20 Sg., III. Kl. 2 Thl. 10 Sg.
Abg. n. / Ank. v. **Hamburg**	7½ Uhr früh, 6 Uhr Ab. / 10½ Uhr früh, 4½ U. N.	I. Kl. 7 Th. 15 Sg., II. Kl. 5 Th. 20 Sgr., III. Kl. 4 Thl. 5 Sgr.

Literarisches.

Leonore und Mathilde, oder Moderne Bildung. Frei nach dem Englischen der Katharine Sinclair von Louise Marezoll. Drei Bände. Leipzig. Gebhardt und Reisland.

Vorliegender ausgezeichnete Roman ist im Jahre 18̣16 erschienen, ohne irgendwo eine nachhaltige Aufmerksamkeit zu erregen. Allerdings hat er einen Fehler, der wohl den größten Theil der Schuld an dem augenblicklichen Mißlingen einer weitern Verbreitung trägt. Dieser Fehler ist der Titel des Werks, der in seiner einfachen Prunklosigkeit natürlich die Neugierde und das Interesse unseres übersättigten Lesepublikums nicht zu erregen vermochte. Aber jene Einfachheit, die aus diesen ersten Worten des Romans spricht, zieht sich wie ein segnender stillfließender Fluß durch die reizende Landschaft der Dichtung.

Es ist eine keusche, fromme, vielseitig gebildete Dame, die ihre Beobachtungen des vornehmen, englischen Lebens in diesem Werke zu den interessantesten Schilderungen gesellschaftlicher Zustände, zu den kräftigsten Charakter-Zeichnungen, zu den edelsten und schärfsten Reflexionen benutzte.

Vorzüglich ist es die Frage um die Erziehung des weibl. Geschlechts, die die Dichterin hier rege beschäftigt, und die sie nach ihren mannigfachen Richtungen vor uns beantwortet; nicht indeß auf dem Wege eines trockenen Raisonnements, sondern vielmehr in einer lebendigen Darstellung einzelner, reich ausgestatteter Persönlichkeiten, deren Schicksale die letzte Kritik der verschiedenen Erziehungs-Methoden sind. Uebrigens erhellt aus dem feinen gemessenen Style und der Noblesse der Darstellung, aus der anmuthigen Behandlung der Zustände, daß die Dichterin in dem Leben der guten Gesellschaft vollkommen heimisch ist, und andrerseits zeugt die Art ihrer Schilderung, wie der Gang der Erzählung im Allgemeinen, ihre christliche Gesinnung. Wir können dies Werk daher mit gutem Gewissen empfehlen.

Inhalts-Anzeiger.

Verantwortlicher Redacteur: Wagener.

Selbstverlag der Redaction.

Druck von C. G. Brandis in Berlin, Dessauer Straße № 5.